

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserentionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Verlag und Druck von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 132.

Sonnabend, den 7. November

1896.

Der Trichinenschauer Ernst Schöne in Neustirchen ist unter dem heutigen Tage an Stelle des Trichinenschauers August Schlegel von Blankenstein als solcher auch für Steinbach bei Woborn in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 30. Oktober 1896.

von Schroeter.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 10. November 1896 Nachmittags 4 Uhr

Sollen im hiesigen Rathszimmer (Kämmereigebäude) 1. das rechts an der Nossener Straße bis zur Ruhebank sich hinziehende Feldstück, Theil der Parzelle 656, in fünf Abtheilungen, 2. die links an der Nossener Straße gelegene Mitteltriebe anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Pachtlustige werden ergebenst eingeladen.

Wilsdruff, den 4. November 1896.

Der Stadtgemeinderath.

Burrian, Brunsgr.

Theatersonderzug Potschappel-Wilsdruff.

Zu der Nacht vom Donnerstag, den 12. zum Freitag, den 13. November d. J. verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 40 Minuten Abends von Dresden-Akt. abgehenden Personenzug

ein Personensonderzug von Potschappel nach Wilsdruff

in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Potschappel: 12 Uhr 10 Min. Vorm.

Ankunft in Wilsdruff: 12 58

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrestellen der Linie hält, berechtigen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Wilsdruff, am 6. November 1896.

Königliche Bahnverwaltung.
Anger.

Abonnements - Einladung.

Bestellungen auf das „Wochenblatt für Wilsdruff, Charandt, Nossen, Siebenlehn etc.“ für die Monate

November u. Dezember

nehmen alle kaiserl. Postanstalten und Postexpeditionen sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 87 Pfg. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat einen größeren Jagdausflug nach Schleien angetreten, welcher den hohen Herrn zunächst nach Groß-Strehlig führte. Von dort reiste er am Donnerstags Nachmittags nach Pleß weiter, wo der Monarch die nachfolgenden Tage über der Jagdgast des Fürsten von Pleß war. Soweit bekannt, gedachte der Kaiser von seinem schließlichen Jagdausflug am Sonnabend Abend wieder im neuen Palais einzutreffen.

Der Großherzog von Baden litt schon vor Jahren an einem Geschwür wie jetzt, blieb dann aber lange Zeit von einer Wiederkehr verschont; neuerdings hatte sich nun das Leiden wieder eingestellt; der Hofbericht läßt auch in seiner Kürze erkennen, daß das diesmalige Leiden mit bedeutenden Schmerzen und mit Schlaflosigkeit verbunden war. Nach der am Freitag vorgenommenen Operation hat sich bei dem Großherzog mehrstündiger erquickender Schlaf eingestellt. Entsprechend der Schwere des Eingriffes und Temperaturerhöhungen sind, wie die „Karlsruher Zeitung“ hinzufügt, nicht wieder eingetreten. Der Großherzog soll sich nunmehr in vollster Besserung befinden.

Die Preßpolemik, welche sich an die Enthüllungen realitätsabkommen anknüpfte, hat durch die neuen Auslassungen der „Hamb. Nachr.“ in dieser Sache und die am 2. erfolgten zweiten hochamtlichen Erklärung des Reichs „schon“ weitere Nahrung erhalten. Indessen muß doch die Deutschlands und des Reichs überhaupt liegt, während zugleich schon seine schädigenden Wirkungen auf außer Parteilichen allmählich hervortreten. Es wäre daher

eine Beendigung dieses Zeitungsstreites nur bringen zu wünschen, zumal in der hierbei aufgetauchten Hauptfrage, welchem Zweck denn eigentlich die Bekanntgabe des deutsch-russischen Abkommens gedient haben mag, nichts Bestimmtes herauskommen will.

Dem stattgefundenen Wechsel in der Leitung des Kolonialamtes wird nun auch der schon längere Zeit signalisirte Wechsel im Gouverneursposten von Deutsch-Ostafrika nachfolgen. Denn es gilt jetzt doch als entschieden, daß Major v. Wischmann diesen Posten nicht wieder übernimmt und überhaupt nicht mehr nach Afrika zurückkehrt, da ihm dies seine durch das Tropenklima geschwächte Gesundheit verbietet. Es sind nun schon eine Menge Gerüchte über den angeblichen Nachfolger Herrn v. Wischmanns in Umlauf, speziell wurde als solcher der frühere Landeshauptmann von Ostafrika, Dr. Schmidt, bezeichnet. Indessen wird jetzt von anderen Seiten letztere Annahme als ganz unbegründet hingestellt; an maßgebender Stelle scheint man sich in der Frage der Neubefugung des Gouverneurspostens von Deutsch-Ostafrika noch gar nicht schlüssig gemacht zu haben. Jedenfalls kann aber nur lebhaft gewünscht werden, daß der rechte Mann für diesen wichtigsten Beamtenposten in den deutschen Kolonien gefunden werden möge, als ein würdiger Erbgang des so hochverdienten Majors v. Wischmann.

Zwischen der deutschen und der französischen Regierung sind Verhandlungen wegen Abschlußes eines neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Tunesien eingeleitet worden. Die Anregung hierzu hat die kürzlich durch Vermittelung der französischen Regierung erfolgte Erneuerung der Handelsverträge Tunesiens mit Italien und der Schweiz gegeben. Die betreffenden deutsch-französischen Verhandlungen sollen Aussicht auf eine Verständigung gewähren, besonders da die französische Regierung bereit ist, Deutschland die Meistbegünstigung wie Italien zuzugestehen. Behufs Beilegung der zwischen Rußland und Deutschland schwebenden Grenzschwierigkeiten ist, wie verlautet, die russische Regierung zu weitgehenden Konzessionen bereit. Sie wird auch, falls die gegenwärtigen Verhandlungen einen befriedigenden Ausgang nehmen, bereit sein, in Erwägungen darüber einzutreten, ob nicht den deutschen landwirtschaftlichen Maschinen größere Vergünstigungen als bisher bei der Einfuhr nach Rußland zugestanden werden sollen. Man würde in dieser Beziehung zu weitgehenden Konzessionen bereit sein.

Stolz, 4. November. Der von Neustettin kommende Eisenbahnzug überfuhr bei Rastzig ein Fuhrwerk und zertrümmerte dasselbe. Der Führer, ein Fettwädhändler Geister aus Polnow, wurde sofort getödtet.

Als „Beitrag zum sozialen Glend“ brachte ein Hamburger Blatt kürzlich folgende Notiz: „Auf ein in einem hiesigen Blatte erschienenenes Inserat, in dem eine Arbeitskraft gesucht wird, meldeten sich vorgestern etwa 300 und gestern etwa 500, also im Ganzen 800 Personen. Unter den Stellensuchenden befanden sich Leute aus allen Lebenslagen, Kassierer, Buchhalter, Kommiss, Handwerker, Arbeiter u. s. w.“ Ist diese Schlussfolgerung aber wohl ganz richtig und sind derartige Vorgänge in der That als „Beitrag“ zum sozialen Glend aufzufassen. Die Spitzmarke könnte vielleicht richtiger lauten: „Beitrag zur Anziehungskraft der Großstadtluft.“ Während in den Großstädten Ueberfluth an Arbeitskräften jeglicher Art herrscht, ist die Beschaffung von Arbeitskräften in der Provinz mit den größten Schwierigkeiten verbunden, gleichviel, ob es sich um Kadetten, Kommis, Komptoirgehilfen, Handwerker oder Arbeiter handelt. Die Landwirtschaft hungert förmlich nach Arbeitskräften, der Geschäftsmann muß die minderwertigsten Kräfte anstellen, froh, wenn sich überhaupt auf seine Gesuche ein Stellenloser herabläßt, ihm gegen gutes Geld und gute Worte seine Dienste zu leihen. Viele Tausende unselbständiger Existenzen verhungern lieber und verbummeln noch lieber in der Großstadt, als daß sie sich dazu entschließen könnten, in einer Provinzialstadt in auskömmlicher Stellung sich solide zu ernähren. Um einen Schindlohn verkaufen sie — ob männlich oder weiblich — in der Großstadt ihre Arbeitskraft lieber, als daß sie die ihnen aus der Provinz dargebotene Hand ergreifen, die ihnen eine weit bessere und ehrenhaftere Existenz verbürgt! Also nicht um „soziales Glend“ handelt es sich in diesen Fällen, sondern um den Hang zu dem ungebundenen, abwechslungsreichen und vielfach auch lieberlichen Leben der Großstadt handelt es sich! Die junge, arbeits- und lehrbedürftige Welt ist des trockenen Tones in der Provinz satt, sie glaubt sich zu sehr auf dem Lande und in der klein- oder Mittelstadt beengt als dienende Kraft, zu scharf kontrollirt in ihren Neigungen und Gelüsten. Die meisten jungen Leute, die einmal die Großstadtluft gerochen haben, sind nicht wieder aus derselben herauszubringen. Viele erkämpfen den Aufenthalt mit der Daransetzung ihrer soliden Grundsätze, die sie aus der Provinz mit in die Großstadt genommen haben und mit ihrer Ehre. Mag man ihnen, um von sächsischen Verhältnissen zu reden, 3. B. in Dresden oder Leipzig niedrigeres Salair oder geringeren Lohn geben — die Vergünstigungen, die reichen Gelegenheiten zum Ausruhen auf der Bahn der Solidität und Ehrbarkeit, die ihnen in der Großstadt geboten werden, verjagt ihnen die Provinz! Deshalb bleiben sie in der Großstadt und nähren sich kümmerlich und liefern

Humanitätsbuslern Aktienstöße an Material zu den beweglichen Klagen über das „soziale Elend“ und oft auch gleichzeitig den Kriminalstatistiken die gewaltigen Ziffern, mit denen die Zunahme der Verbrechen und Vergehen bewiesen wird!

Wien, 4. November. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Brüg: Gestern Nacht wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, welches 10 Sekunden andauerte. Obwohl kein Schaden angerichtet wurde, zeigte sich doch die Bevölkerung geängstigt.

Das Ministerium Méline hat in der Dienstagsitzung der französischen Deputiertenkammer seinen ersten parlamentarischen Sieg in der am 27. Oktober eröffneten Parlamentssession errungen. Anlässlich einer von Cochin eingebrachten Interpellation wegen der armenischen Ereignisse fand eine stundenlange hochpolitische Debatte statt, welche damit endete, daß die Kammer die von dem Sozialisten Jaurès eingebrachte, die Orientpolitik Frankreichs tadelnde Tagesordnung gegen 54 Stimmen ablehnte und statt dessen eine von Develle beantragte Tagesordnung, welche die vom Minister des Auswärtigen Hanotaux abgegebenen Regierungserklärungen billigt, mit 402 gegen 90 Stimmen genehmigte. Im Mittelpunkt der Debatte stand natürlich die große Rede Hanotaux', in welcher der Minister die Haltung der französischen Regierung im Orient und namentlich gegenüber den armenischen Begehrten energisch und gewandt verteidigte. Mit besonderer Geschicklichkeit flocht Herr Hanotaux den Czarenbesuch in Paris mit in seine Darlegungen ein, und betonte, daß bei der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Paris bestimmte Ansichten über die armenische Frage ausgetauscht worden seien und daß sich hierbei eine vollständige Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Rußland ergeben habe. In seinen weiteren Ausführungen hob der Minister die wichtige und einflussreiche Rolle hervor, welche Frankreich bei dem gemeinsamen diplomatischen Vorgehen zur Wiederherstellung der Ruhe im türkischen Reiche gespielt, und wodurch der Sultan wesentlich mit zu seinen Reformzustandnissen bestimmt worden sei. Mit diesen auf die nationale Ehre der Franzosen zugeschnittenen Ausführungen erzielte Hanotaux denn auch den gewünschten Triumph für die Regierung, und der polternde Vorstoß von sozialistischer Seite gegen das Kabinett blieb daher ganz wirkungslos. Auch im Senat konnte die Regierung am Dienstag einen Erfolg verzeichnen, indem das Haus am Schlusse einer Debatte über Madagaskar die vom Kolonialminister beantragte einfache Tagesordnung annahm und hierdurch sein Vertrauen zur Regierung bekundete.

Die Spanier haben nunmehr die neue Anleihe von 400 Millionen Pesetas in's Werk gesetzt, die in der Hauptsache die außerordentlichen Kriegsausgaben für Cuba und die Philippinen bis Ende Januar 1897 decken helfen soll. Viel helfen wird indessen auch diese neueste verzweifelte finanzielle Kraftanstrengung Spaniens nicht. Unterdessen berichtet der spanische Telegraph unermüdlich von neuen Siegen der spanischen Truppen in den aufständischen Kolonien. Die Insurgenten auf den Philippinen sollen neuerdings bei Manalaca und am Flusse Panisit, die kubanischen Aufständischen ebenfalls wieder mehrmals geschlagen worden sein. Dazwischen jünger aber in Spanien selber immer wieder kleine Revolutionsflämmchen auf; so wurde kürzlich in der Provinz Gerona eine revolutionäre Bewegung entdeckt.

Konstantinopel, 4. November. Ein Erlass des Großveziers an die Sicherheitsbehörden besagt, daß die ausländischen armenischen Komitees 200 Mitglieder zur Ausführung verbrecherischer Anschläge hierher beordert hätten, und ordnet strenge Wachsamkeit an. Es wird vielfach angenommen, die Angaben, daß verdächtige Armenier sich auf im Hafen liegenden Schiffen befänden, verfolgten den Zweck, die von den Botschaftern bereits einmal verweigerte Erlaubnis zur Untersuchung der Schiffe nun doch noch zu erlangen.

In Nordamerika ist am Dienstag die mit Spannung erwartete Entscheidung in der langen Präsidentschaftswahlbewegung gefallen. 447 Wahlmänner waren im Ganzen zu ernennen, von ihnen ist die Mehrheit, nämlich 242, dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten Mac Kinley zugefallen, während die Wahlmänner für den silberfreundlichen demokratischen Präsidentschaftskandidaten Bryan in der Minderheit geblieben sind; Mac Kinley wird also am 4. März 1897 den Präsidentschaftstuhl besteigen. Aus verschiedenen Theilen der Union werden vom Wahltage blutige Unruhen gemeldet, bei denen es Verwundete und sogar Tote gab.

Der Getreidemarkt. Berichtswache vom 30. Oktober bis 6. November. Die bedeutenden Preiserhöhungen der früheren Wochen und der dann naturgemäß eintretende Rückschlag haben für die verfloßene Woche dem Getreidemarkte eine schwankende Haltung gegeben, aber in den letzten Tagen sind in Amerika die Getreidepreise doch wieder etwas gestiegen, wodurch auch die Getreidepreise in Europa resp. Deutschland eine feste und für spätere Lieferungen sogar steigende Tendenz annahmen. In Berlin, Hamburg und Leipzig kostete der Weizen 20 Zentner je nach Güte 151—173 Mark, Roggen 118—131 Mark, Gerste 115—185 Mark, Hafer 126—153 Mark, Mais 97—104 Mark.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über Ev. Marc. 12, 41—44.

Im Monat Oktober

Getauft: Ella Johanna, Herm. Julius Häntschs, Schuhmachers hier, Tochter; Minna Hedwig, Friedr. Wilhelm Römers, Gendarms hier, Tochter; Anna Marie, Theodor Julius Gustav Nikolaus, am. Bürgers und Uhrmachers hier, Tochter; Max Richard, Johann Ernst Gustav Urbans, Wirthschaftsvoigts hier, Sohn; Paul Richard, Paul Oswald Hörigs, Tischlers hier, Sohn; Gustav Rudolf, Karl Gustav Grilles, Tischlers hier, Sohn; Ella Meta, Friedr. Gustav Anabells, Bierverlegers hier, Tochter.

Getraut: Friedrich Wilhelm Adolf Allan, Schmied in Dresden, mit Emilie Selma Teller hier; Theodor Alfred

Hillig, Bürgereschullehrer hier, mit Selma Frida Gast hier; Friedrich Erdmann Jalesky, Bureaubeamter bei der kgl. sächs. Staatsbahn in Dresden, wohnhaft in Stegisch, mit Pauline Bertha Nütziger hier; Friedrich Ernst Höfer, Tischler hier, mit Selma Martha Müller hier; Paul Richard Sperling, kgl. Oberförster in Breitenbrunn b. Schwarzenberg, mit Anna Elisabeth Angermann hier; Friedr. Emil Junke, Brunnenauber in Tharandt, mit Lina Clara Claus hier.

Beerdigt: Max Martin, Karl August Schuberts, Handarbeiters hier, Sohn, 1 J. 5 M. 7 Tg. alt; Juliane Friederike Ulbricht, Krankenpflegerin hier, 70 J. 7 M. 12 Tg. alt; Alfred Max, der ledigen Anna Lina Trobisch, Arbeiterin hier, unehelicher Sohn, 4 M. 2 Tg. alt; Paul Rudolf, der led. Luise Agnes Stephan, Wirthschafterin in Gotta, unehel. Sohn, 2 M. 26 Tg. alt; Karl Friedrich August Schwiebus, Amtsgerichtsekretär hier, 58 J. 11 M. 11 Tg. alt.

Blasenleiden permanent geheilt.

Glücksbönen, Kreis Goldap, 26. Mai 1896. Vor 6 Jahren litt ich an einer furchtbaren Blasenkrankheit, entstanden durch eine Fistel und Entzündung derselben am Unterleibe, wobei die Blase am stärksten litt. Drei Aerzte konnten mir nicht helfen. Ich war auch in Königsberg in der Klinik; bekam jedoch keine Hilfe. Ich hatte furchtbares Brennen in der Harnröhre und Blase und stundenlange Anfälle von Blasenkrampf und fortwährenden Drang zum Urinlassen, mit den bittersten Schmerzen. Ich hatte schon Sand und Gries in der Blase. In meiner Noth wandte ich mich an die Firma H. S. Warner u. Co. im festen Vertrauen, und Gott sei Dank, nach 2 Flaschen Warner's Safe Cure und täglichem heißen Sitzbad konnte ich schon wieder arbeiten. Meine Aerzte erklärten es für Schwindel. Gott sei Dank ich bin geheilt. Seit 6 Jahren erfreue ich mich einer guten Gesundheit und habe keinen Blasenkrampf mehr gehabt. Ich kann starke Getränke trinken, in Wasser baden und bin immer gesund. Es hat mich schon oft gereut, daß ich nicht mein Dankschreiben längst eingeschickt habe. Noch Näheres über meine Krankheit ertheile ich gegen Anfragen von Kranken.

Eduard Kalweit.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — Schwarzweiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemultert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 6. Nov. 1896.

Ferkel wurden eingebracht 167 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 12 Mk. — Pf. bis 18 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 6 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

10 Millionen

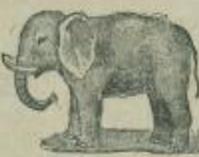
Flaschen in den Marken der Gesellschaft bis jetzt verkauft.
Marke Gloria, roth und weiss . . . à 55 Pfg.
Marke Gloria extra, roth . . . à 70 Pfg.
Perla d'Italia, roth und weiss . . . à 85 Pfg.
der Deutsch-Italien. Wein-imp.-Gesellschaft
sind allgemein anerkannt vorzögl. Tischweine.
Zu beziehen durch:

Th. Ritthausen, Wilsdruff.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

Bergmann's Pflanzmilch-Seife,
v. Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)
hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten. Stück à 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.



Wollen Sie Ihre Wäsche

wirklich gut und vortheilhaft waschen, so kaufen Sie **Elfenbein-Seife**

oder **Elfenbein-Seifepulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

In Wilsdruff bei: Otto Günstlich, Bruno Gerlach, Paul Klehsch, Hugo Plattner, Hermann Streubel, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

Hausverkauf.

Erdheilungshalber soll Montag, den 9. November das Hausgrundstück des versch. Schmiedemfr. **Munzel** in **Röhrsdorf** an Ort und Stelle verkauft werden; an demselben Tage kommt noch versch. Handwerkszeug, darunter eine Bohr- und Reifenbiegemaschine, sowie Haus- u. Hofgeräth zum Verkauf.

Zur gefl. Beachtung!

Empfehle für den Winterbedarf allen geehrten Einwohnern von Wilsdruff u. Umgegend mein reichhaltiges Lager von **Garn-, Strumpf-, Woll- und Wäsche-Waaren,**

als: Strickwolle weich und haltbar, Handschuh in allen Arten, Hauben, Strümpfe, Kleidchen, Blousen, Jacken, Unterröcke, Frauen- und Kinderhosen, Tücher, Shawltücher, Shawls, wolne Vorhemdchen und alle dazu passende Artikel

Jagdwesten.

Große Auswahl in sehr **daurchhaften Arbeitshosen, Unterhosen, Leibjaken** für Herren und Damen, **Normalhemden, Kinder-Anzüge,**

Barchent-Hemden

für Erwachsene u. Kinder aus festen waschbarem Stoff, gut genäht, **Erstlingswäsche, Corsets, Tisch-, Kommoden und Nähtischdecken.**

Bettzeuge,

Hemden- u. Jacken-Barchente, Barchent-Betttücher, Schlafdecken, halb. Rockzeuge.

Cordpantoffel.

Billigste Preise. Solide Qualitäten.

Um freundliche Berücksichtigung bitte!

Marie Adam,

Rosengasse 95, gegenüber der Tonhalle. Auch werden dajelbst alle Arten seidener, wollener, halbwollener Gegenstände gefärbt und chemisch gereinigt.

Für Hustende beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von Kaiser's Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verstopfung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Bal. 25 Pfg.

Niederlage in der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Das „Ewig-Männliche“.

(Nach Eudermann.)

Was nützt's, wenn Männer geistreich schreiben Und plandern, daß das Herz uns lacht, Wenn schön sie sind, wie ein Adonis, Und — ihre Kleider schlecht gemacht! Der schönste Mann wird dadurch häßlich, Wenn ihm der Anzug gar nicht paßt, Vor schlechtem Schnitt und schlechten Stoffen Selbst Geiz und Grazie erblaßt. Es „zieht“ das „Ewig-Männliche“ uns an, Wenn die Bekleidung gut und wohlervogen Und wenn der Mann in Dresden hier Wird von der Goldenen Fins' stets „angezogen.“

Herbst- und Winter-Saison 1896.

Herbst- und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7¹/₂, 9, 14, 18, 22 und höher. **Pelerinen** und **Hobenzollern-Mäntel** M. 10, 14, 17, 20 und höher. **Rock- und Jacket-Anzüge** bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6¹/₂, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Einzelne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1¹/₂, 2¹/₂, 4, 6, 7¹/₂ und höher. **Joppen** in Loden, Duffel und Buckskin in vollständiger Auswahl M. 4¹/₂, 5¹/₂, 6¹/₂, 7¹/₂, 8¹/₂, 9, 10 und höher. **Burschen- u. Knaben-Anzüge**, sowie **Mäntel** M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. **Schlafrocke** M. 7, 8, 10, 12, 15 und höher.

Dresdens grösste und billigste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins“

Inhaber: Georg Simon.
I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et. Nachdruck verboten.

Wechselformulare

empfiehlt die Druckerei d. Bl.

Frägt Euren Arzt über Malton-Wein

Deutsche Weine aus deutschem Malz:
Malton - Sherry
Malton - Tokayer

vereinen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextrakt und Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsprodukte.

Per Flasche $\frac{3}{4}$ Liter **Mark 2.-**.
Vorrätig in Apotheken und besseren Handlungen.
In Wilsdruff vorrätig bei **Paul Kletzsch**, Dresdnerstr. 62.
Hauptdepöt bei **George Baumann**, Dresden, Pragerstr. 40.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik Hohensteiner Seidenweberei Vozé in Hohenstein i. S.

Braut-, Ball- und Gesellschaftskleider etc.

schwarz, weiß und crème und farbig, uni und Damaste zu **Fabrikpreisen**. Abgabe in beliebiger Meterzahl.

Jda Lindner,

Inh. Anna Nicolas, Buzgachstr. Freiburgerstr. Nr. 6a.
Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend.

Zur Herbstdüngung
offerire ich

Pferdedünger

pro Lowry — 200 Ctr. 40 Mk. ab Dresden-Neust.

W. Köhler Nachf. W. Wirth,
Dresden-N., Hechtstr. 32.

Kathreiner's Malzkaffee

wird nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste.

Kathreiner's Malzkaffee

ist wohl schmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

Kathreiner's Malzkaffee

kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

Kathreiner's Malzkaffee

ist wohl schmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

Kathreiner's Malzkaffee

kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

Kathreiner's Malzkaffee

ist wohl schmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

Paletots und Mäntel mit Pelarine

für Herren von 10, 12, 15, 18, 22, 24 — 38 Mark,
für Burschen und Knaben von 2,50, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Mark,

Winter = Toppen

von 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18 — 20 Mark;

Jagdwesten, Calmuk- und Fleischer-Jacken, Unterhosen, gestrickte und Fausthandschub, wollne Vorhemdchen, Shwals, Strümpfe u. Socken, Hemden in Trikot, Barehent u. s. w.

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

p. Walthers, Potschappel,

Charandterstraße 22.

Sonntags offen von 11-2 und 3-5 Uhr.

Restaurant „Vorsthans“

empfehl
Echt Kulmbacher Reichelbräu,
ärztlich empfohlen.

Arthur Galt.

5. Classe 130. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 256 Mark gezogen worden. (Diese Gewähr hat die Richtigkeit. — Höchstens verfallen.)

Ziehung am 4. November 1896.

5000 auf Nr. 19100 bei Herrn E. Otto Friedrich in Chemnitz.

5000 auf Nr. 18100 bei Herrn S. Kopp in Halle/Saale.

0100 180 185 190 195 200 205 210 215 220 225 230 235 240 245 250 255 260 265 270 275 280 285 290 295 300 305 310 315 320 325 330 335 340 345 350 355 360 365 370 375 380 385 390 395 400 405 410 415 420 425 430 435 440 445 450 455 460 465 470 475 480 485 490 495 500 505 510 515 520 525 530 535 540 545 550 555 560 565 570 575 580 585 590 595 600 605 610 615 620 625 630 635 640 645 650 655 660 665 670 675 680 685 690 695 700 705 710 715 720 725 730 735 740 745 750 755 760 765 770 775 780 785 790 795 800 805 810 815 820 825 830 835 840 845 850 855 860 865 870 875 880 885 890 895 900 905 910 915 920 925 930 935 940 945 950 955 960 965 970 975 980 985 990 995 1000

1010 1015 1020 1025 1030 1035 1040 1045 1050 1055 1060 1065 1070 1075 1080 1085 1090 1095 1100 1105 1110 1115 1120 1125 1130 1135 1140 1145 1150 1155 1160 1165 1170 1175 1180 1185 1190 1195 1200 1205 1210 1215 1220 1225 1230 1235 1240 1245 1250 1255 1260 1265 1270 1275 1280 1285 1290 1295 1300 1305 1310 1315 1320 1325 1330 1335 1340 1345 1350 1355 1360 1365 1370 1375 1380 1385 1390 1395 1400 1405 1410 1415 1420 1425 1430 1435 1440 1445 1450 1455 1460 1465 1470 1475 1480 1485 1490 1495 1500 1505 1510 1515 1520 1525 1530 1535 1540 1545 1550 1555 1560 1565 1570 1575 1580 1585 1590 1595 1600 1605 1610 1615 1620 1625 1630 1635 1640 1645 1650 1655 1660 1665 1670 1675 1680 1685 1690 1695 1700 1705 1710 1715 1720 1725 1730 1735 1740 1745 1750 1755 1760 1765 1770 1775 1780 1785 1790 1795 1800 1805 1810 1815 1820 1825 1830 1835 1840 1845 1850 1855 1860 1865 1870 1875 1880 1885 1890 1895 1900 1905 1910 1915 1920 1925 1930 1935 1940 1945 1950 1955 1960 1965 1970 1975 1980 1985 1990 1995 2000

2010 2015 2020 2025 2030 2035 2040 2045 2050 2055 2060 2065 2070 2075 2080 2085 2090 2095 2100 2105 2110 2115 2120 2125 2130 2135 2140 2145 2150 2155 2160 2165 2170 2175 2180 2185 2190 2195 2200 2205 2210 2215 2220 2225 2230 2235 2240 2245 2250 2255 2260 2265 2270 2275 2280 2285 2290 2295 2300 2305 2310 2315 2320 2325 2330 2335 2340 2345 2350 2355 2360 2365 2370 2375 2380 2385 2390 2395 2400 2405 2410 2415 2420 2425 2430 2435 2440 2445 2450 2455 2460 2465 2470 2475 2480 2485 2490 2495 2500 2505 2510 2515 2520 2525 2530 2535 2540 2545 2550 2555 2560 2565 2570 2575 2580 2585 2590 2595 2600 2605 2610 2615 2620 2625 2630 2635 2640 2645 2650 2655 2660 2665 2670 2675 2680 2685 2690 2695 2700 2705 2710 2715 2720 2725 2730 2735 2740 2745 2750 2755 2760 2765 2770 2775 2780 2785 2790 2795 2800 2805 2810 2815 2820 2825 2830 2835 2840 2845 2850 2855 2860 2865 2870 2875 2880 2885 2890 2895 2900 2905 2910 2915 2920 2925 2930 2935 2940 2945 2950 2955 2960 2965 2970 2975 2980 2985 2990 2995 3000

3010 3015 3020 3025 3030 3035 3040 3045 3050 3055 3060 3065 3070 3075 3080 3085 3090 3095 3100 3105 3110 3115 3120 3125 3130 3135 3140 3145 3150 3155 3160 3165 3170 3175 3180 3185 3190 3195 3200 3205 3210 3215 3220 3225 3230 3235 3240 3245 3250 3255 3260 3265 3270 3275 3280 3285 3290 3295 3300 3305 3310 3315 3320 3325 3330 3335 3340 3345 3350 3355 3360 3365 3370 3375 3380 3385 3390 3395 3400 3405 3410 3415 3420 3425 3430 3435 3440 3445 3450 3455 3460 3465 3470 3475 3480 3485 3490 3495 3500 3505 3510 3515 3520 3525 3530 3535 3540 3545 3550 3555 3560 3565 3570 3575 3580 3585 3590 3595 3600 3605 3610 3615 3620 3625 3630 3635 3640 3645 3650 3655 3660 3665 3670 3675 3680 3685 3690 3695 3700 3705 3710 3715 3720 3725 3730 3735 3740 3745 3750 3755 3760 3765 3770 3775 3780 3785 3790 3795 3800 3805 3810 3815 3820 3825 3830 3835 3840 3845 3850 3855 3860 3865 3870 3875 3880 3885 3890 3895 3900 3905 3910 3915 3920 3925 3930 3935 3940 3945 3950 3955 3960 3965 3970 3975 3980 3985 3990 3995 4000

4010 4015 4020 4025 4030 4035 4040 4045 4050 4055 4060 4065 4070 4075 4080 4085 4090 4095 4100 4105 4110 4115 4120 4125 4130 4135 4140 4145 4150 4155 4160 4165 4170 4175 4180 4185 4190 4195 4200 4205 4210 4215 4220 4225 4230 4235 4240 4245 4250 4255 4260 4265 4270 4275 4280 4285 4290 4295 4300 4305 4310 4315 4320 4325 4330 4335 4340 4345 4350 4355 4360 4365 4370 4375 4380 4385 4390 4395 4400 4405 4410 4415 4420 4425 4430 4435 4440 4445 4450 4455 4460 4465 4470 4475 4480 4485 4490 4495 4500 4505 4510 4515 4520 4525 4530 4535 4540 4545 4550 4555 4560 4565 4570 4575 4580 4585 4590 4595 4600 4605 4610 4615 4620 4625 4630 4635 4640 4645 4650 4655 4660 4665 4670 4675 4680 4685 4690 4695 4700 4705 4710 4715 4720 4725 4730 4735 4740 4745 4750 4755 4760 4765 4770 4775 4780 4785 4790 4795 4800 4805 4810 4815 4820 4825 4830 4835 4840 4845 4850 4855 4860 4865 4870 4875 4880 4885 4890 4895 4900 4905 4910 4915 4920 4925 4930 4935 4940 4945 4950 4955 4960 4965 4970 4975 4980 4985 4990 4995 5000

5010 5015 5020 5025 5030 5035 5040 5045 5050 5055 5060 5065 5070 5075 5080 5085 5090 5095 5100 5105 5110 5115 5120 5125 5130 5135 5140 5145 5150 5155 5160 5165 5170 5175 5180 5185 5190 5195 5200 5205 5210 5215 5220 5225 5230 5235 5240 5245 5250 5255 5260 5265 5270 5275 5280 5285 5290 5295 5300 5305 5310 5315 5320 5325 5330 5335 5340 5345 5350 5355 5360 5365 5370 5375 5380 5385 5390 5395 5400 5405 5410 5415 5420 5425 5430 5435 5440 5445 5450 5455 5460 5465 5470 5475 5480 5485 5490 5495 5500 5505 5510 5515 5520 5525 5530 5535 5540 5545 5550 5555 5560 5565 5570 5575 5580 5585 5590 5595 5600 5605 5610 5615 5620 5625 5630 5635 5640 5645 5650 5655 5660 5665 5670 5675 5680 5685 5690 5695 5700 5705 5710 5715 5720 5725 5730 5735 5740 5745 5750 5755 5760 5765 5770 5775 5780 5785 5790 5795 5800 5805 5810 5815 5820 5825 5830 5835 5840 5845 5850 5855 5860 5865 5870 5875 5880 5885 5890 5895 5900 5905 5910 5915 5920 5925 5930 5935 5940 5945 5950 5955 5960 5965 5970 5975 5980 5985 5990 5995 6000

6010 6015 6020 6025 6030 6035 6040 6045 6050 6055 6060 6065 6070 6075 6080 6085 6090 6095 6100 6105 6110 6115 6120 6125 6130 6135 6140 6145 6150 6155 6160 6165 6170 6175 6180 6185 6190 6195 6200 6205 6210 6215 6220 6225 6230 6235 6240 6245 6250 6255 6260 6265 6270 6275 6280 6285 6290 6295 6300 6305 6310 6315 6320 6325 6330 6335 6340 6345 6350 6355 6360 6365 6370 6375 6380 6385 6390 6395 6400 6405 6410 6415 6420 6425 6430 6435 6440 6445 6450 6455 6460 6465 6470 6475 6480 6485 6490 6495 6500 6505 6510 6515 6520 6525 6530 6535 6540 6545 6550 6555 6560 6565 6570 6575 6580 6585 6590 6595 6600 6605 6610 6615 6620 6625 6630 6635 6640 6645 6650 6655 6660 6665 6670 6675 6680 6685 6690 6695 6700 6705 6710 6715 6720 6725 6730 6735 6740 6745 6750 6755 6760 6765 6770 6775 6780 6785 6790 6795 6800 6805 6810 6815 6820 6825 6830 6835 6840 6845 6850 6855 6860 6865 6870 6875 6880 6885 6890 6895 6900 6905 6910 6915 6920 6925 6930 6935 6940 6945 6950 6955 6960 6965 6970 6975 6980 6985 6990 6995 7000

7010 7015 7020 7025 7030 7035 7040 7045 7050 7055 7060 7065 7070 7075 7080 7085 7090 7095 7100 7105 7110 7115 7120 7125 7130 7135 7140 7145 7150 7155 7160 7165 7170 7175 7180 7185 7190 7195 7200 7205 7210 7215 7220 7225 7230 7235 7240 7245 7250 7255 7260 7265 7270 7275 7280 7285 7290 7295 7300 7305 7310 7315 7320 7325 7330 7335 7340 7345 7350 7355 7360 7365 7370 7375 7380 7385 7390 7395 7400 7405 7410 7415 7420 7425 7430 7435 7440 7445 7450 7455 7460 7465 7470 7475 7480 7485 7490 7495 7500 7505 7510 7515 7520 7525 7530 7535 7540 7545 7550 7555 7560 7565 7570 7575 7580 7585 7590 7595 7600 7605 7610 7615 7620 7625 7630 7635 7640 7645 7650 7655 7660 7665 7670 7675 7680 7685 7690 7695 7700 7705 7710 7715 7720 7725 7730 7735 7740 7745 7750 7755 7760 7765 7770 7775 7780 7785 7790 7795 7800 7805 7810 7815 7820 7825 7830 7835 7840 7845 7850 7855 7860 7865 7870 7875 7880 7885 7890 7895 7900 7905 7910 7915 7920 7925 7930 7935 7940 7945 7950 7955 7960 7965 7970 7975 7980 7985 7990 7995 8000

8010 8015 8020 8025 8030 8035 8040 8045 8050 8055 8060 8065 8070 8075 8080 8085 8090 8095 8100 8105 8110 8115 8120 8125 8130 8135 8140 8145 8150 8155 8160 8165 8170 8175 8180 8185 8190 8195 8200 8205 8210 8215 8220 8225 8230 8235 8240 8245 8250 8255 8260 8265 8270 8275 8280 8285 8290 8295 8300 8305 8310 8315 8320 8325 8330 8335 8340 8345 8350 8355 8360 8365 8370 8375 8380 8385 8390 8395 8400 8405 8410 8415 8420 8425 8430 8435 8440 8445 8450 8455 8460 8465 8470 8475 8480 8485 8490 8495 8500 8505 8510 8515 8520 8525 8530 8535 8540 8545 8550 8555 8560 8565 8570 8575 8580 8585 8590 8595 8600 8605 8610 8615 8620 8625 8630 8635 8640 8645 8650 8655 8660 8665 8670 8675 8680 8685 8690 8695 8700 8705 8710 8715 8720 8725 8730 8735 8740 8745 8750 8755 8760 8765 8770 8775 8780 8785 8790 8795 8800 8805 8810 8815 8820 8825 8830 8835 8840 8845 8850 8855 8860 8865 8870 8875 8880 8885 8890 8895 8900 8905 8910 8915 8920 8925 8930 8935 8940 8945 8950 8955 8960 8965 8970 8975 8980 8985 8990 8995 9000

9010 9015 9020 9025 9030 9035 9040 9045 9050 9055 9060 9065 9070 9075 9080 9085 9090 9095 9100 9105 9110 9115 9120 9125 9130 9135 9140 9145 9150 9155 9160 9165 9170 9175 9180 9185 9190 9195 9200 9205 9210 9215 9220 9225 9230 9235 9240 9245 9250 9255 9260 9265 9270 9275 9280 9285 9290 9295 9300 9305 9310 9315 9320 9325 9330 9335 9340 9345 9350 9355 9360 9365 9370 9375 9380 9385 9390 9395 9400 9405 9410 9415 9420 9425 9430 9435 9440 9445 9450 9455 9460 9465 9470 9475 9480 9485 9490 9495 9500 9505 9510 9515 9520 9525 9530 9535 9540 9545 9550 9555 9560 9565 9570 9575 9580 9585 9590 9595 9600 9605 9610 9615 9620 9625 9630 9635 9640 9645 9650 9655 9660 9665 9670 9675 9680 9685 9690 9695 9700 9705 9710 9715 9720 9725 9730 9735

Neuheiten

von
Glacé- u. Wildlederhandschuhen
Tricot-Handschuhen,
Gestrickten Handschuhen,
Socken, Strümpfen u. Strumpf-
längen,
Hauben, Mützen, Kopfschwabs,
Seidenen und halbseidenen
Tüchern

empfehlen
Eduard Wehner,
 Eckhaus am Markt.

Karpfen und Aale
 empfiehlt **Moritz Schulze.**

Restaurant Tonhalle.
 Empfehle hiermit meine
gutgepflegten Biere,
 sowie
billigen, kräftigen Mittagstisch
 zur gefälligen Beachtung.
 Hochachtungsvoll
Moritz Schumpelt.

Robert Heinrich
 Schneidermeister, Wilsdruff
 bringt sich seinen werthen Kunden sowie allen
 Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend
 in empfehlende Erinnerung.
Feine solide Stoffe.
 Prachtvolle Muster-Collection.
 Reelle Bedienung.

Photographie
 Wilsdruff — Zellaerstr. 29.
 Photographische Aufnahmen von
 Bist bis Lebensgröße in ff. Ausführung
 zu billigsten Preisen.
 Der Salon ist täglich und bei jeder
 Witterung für Aufnahmen geöffnet.
 Auch ist der Salon täglich geheizt.
Richard Arlt,
 Photograph.

D ä r m e
 zum Hausschlachten empfiehlt billigt
 Arthur Gast, Forsthaus.

Wilsdruff.
 Spezial-Geschäft
Herren-Wäsche!
 Fortwährender Eingang von
 Neuheiten in
 Universalwäsche, Universalkragen,
 Universalmanschetten, Hosenträger,
 Leibjacketen, Jäger- und Radfahrerhemden,
 Cravatten, Shlipse,
 Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen,
 Leinen Manschetten,
 Glacé-Englische-Handschuh
 empfiehlt
 in grösster Auswahl
Theodor Andersen,
 Dresdnerstrasse 67.

Suche per 1. Januar 1897 einen
tüchtigen Schirmermeister
 zur selbstständigen Bewirtschaftung eines mittleren Land-
 gutes in der Nähe von Wilsdruff. Bevorzugt werden ältere
 militärfreie, unverh. Gutsbesitzersöhne. Zu erfragen in
 der Exp. d. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Glaser**
 zu werden, kann zu Weihnachten oder Ostern unter günstigen
 Bedingungen in die Lehre treten bei
Wilhelm Hombach, Glasermstr.

Sorgt für zugfreie, warme Hundehütten u. warme Hundedecken.

Feine Spazierstöcke.

Echt Eisenbein 5, 7, 8 Mark
 Echt Hirschhorn 3, 4, 5, "
 Echt Büffelhorn 1 bis 3 "
 Naturstöcke 1 " 3 "
 Eiche gebogen, polirt 1 "
 Alle Stockbestandtheile.

Alle billigen Sorten von 10 bis 75 Pfg. in gleichfalls reicher Auswahl
 empfiehlt
Oswald Hoffmann, Drechslermstr.
 Wilsdruff, Bahnhofstrasse.

Prima Qualität von
Rindfleisch,
 echt Holsteiner,
 empfiehlt **E. Gast.**

Damen - Jackets
 kauft man gut und billig bei
Eduard Wehner,
 Eckhaus am Markt.

Zur gefl. Beachtung!
 Einem geehrten Publikum von Grumbach u. Umg. die er-
 gebene Mittheilung, daß ich von jetzt ab ein reichhaltiges Lager
eleganter fertiger Schuhwaaren
 vorräthig halte und bitte bei Bedarf derselben um gütige
 Berücksichtigung.
 Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte
 Vertrauen bestens dankend, bitte ich um ferner geneigtes
 Wohlwollen.
 Grumbach, im Novbr. 1896.
 Hochachtungsvoll **Gustav Riegel, Schuhmachermstr.**

Prima Holsteiner
Gras-Rindfleisch
Paul Schöne,
 Fleischermstr.

Schellfisch
 heute ankommend Pfd. 28 Pf.
 empfiehlt **Eduard Wehner.**

Fechtverein Wilsdruff.
 Sonntag Abend
Conditorei Noßberg.

Gasthof zum Erbgericht
 in Möhrsdorf.
 Sonntag, den 8. November zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **E. Schüler.**

Oberer Gasthof Kesselsdorf.
Zum Kirchweihfest
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Nov.
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Rob. Brückner.**

Gasthof Steinbach.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. November
 zum Kirchweihfest
Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **C. Kirften.**

Restaurant Forsthaus
 empfiehlt seine
gutgepflegten
Biere
 sowie
billigen, kräftigen
Mittagstisch.
 Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll
Arthur Gast.

Ein junges Mädchen
 wird als Stütze der Hausfrau auf ein mittleres Landgut
 in der Nähe von Wilsdruff zum 1. Januar gesucht.
 Gutsbes. **Naumann, Möhrsdorf.**

Restaurant Forsthaus.

Zu meinem **Dienstag, den 10. November**
 stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
 lade ich hierdurch freundlichst ein und bitte um freundlichen
 Besuch. Hochachtungsvoll **Emilie Gast.**

Gasthof zu Unkersdorf.
Zum Kirchweihfest
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. November
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Rob. Jähniq.**

Gasthof Birkenhain.
 Sonntag und Montag, den 8. und 9. November
Nirmesfest mit Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **P. Kirchner.**

Gasthof Sora.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. November
 zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **A. Fickmann.**

Gasthof Klipphausen.
 Sonntag und Montag, d. 8. u. 9. Nov.
 zum Kirchweihfest
starkbesetzte
Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr
 Für gute Speisen und Getränke,
 sowie
ff. selbstgebackenen Kuchen
 wird bestens geforgt sein.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Otto Schöne.

Gasthof Limbach.
 Sonntag, den 8. November zum Kirchweihfest
 von Nachmitt. 4 Uhr an
starkbesetzte BALLMUSIK.

Montag, den 9. November
Grosses Extra-Konzert
 vom Wilsdruffer Stadtmusikchor,
 unter Leitung seines Direktors Emil Nödmisch
Fein gewähltes Programm!
 Anfang 7/8 Uhr. Entree 40 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
 Um freundlichen Besuch bittet hochachtungsvoll
L. Thiele.

Gasthof zur Krone
Kesselsdorf.
 Zum Kirchweihfest Sonntag, den 8. Novbr.
 von Nachm. 4 Uhr an
Ballmusik.

Montag, den 9. November
Grosses Militär-Konzert
 von der Kapelle des Kgl. Sächs. 1. Feld-Art. Reg. Nr. 12
 unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeter Baum.
Nach dem Konzert grosser Ball.
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Im Vorverkauf à 40 Pfg. bei Herrn Kaufmann
 Heinemann und dem Unterzeichneten.
 Achtungsvoll **Ed. Fehrmann.**

Oberer Gasthof Braunsdorf.
 Sonntag u. Montag, den 8. und 9. Nov.
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **M. Günther.**

Gasthof Kaufbach.
 Sonntag und Montag, den 8. und 9. November
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**
 Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte
 Unterhaltungs-Beilage Nr. 45.

Der republik
 Die Entfäc
 wegung in Nord
 am Dienstag gef
 stand, zu Gunsten
 Mit 242 von i
 Stimmen ist die
 nordamerikanische
 verfassungsgemä
 eine bloße Formal
 Wahlmänner ver
 von ihrer Parteil
 u. Stimmen. Die
 Wahlbezug bezie
 dem Vereinigten S
 der Jahre, zu w
 Sklavenfrage im
 P. Es erklärt si
 wachsbewegung, di
 Nordamerikas ein
 die alles behers
 unter dem politis
 die Silberwährun
 wels wie der G
 wurde. Momentan
 Webezahl Silber
 für ihren Präsid
 zu machen, indem
 theile einer auf b
 und Währungsstö
 ihre Agitation ist
 Republikaner hat
 davongetragen, w
 die von den unzuf
 candidature Palme
 stehenden republik
 Mit Mac
 republikanische Pa
 durch die zweima
 Cleveland von de
 war, die sie vorher
 unterbrochen aus
 für Nordamerika
 Währungspolitik i
 im Sinne der G
 feste Experiment
 das gesammte W
 haben würde; er
 nisse Europas wi
 des Silbers in
 angewirkt haben,
 uns den republik
 immerhin mit Ge
 die Wahl Mac K
 als ja gerade Mac
 Schutzwollgesetzge
 nach der Union so
 verwunderlich, wen
 diese entscheidene
 Kink dürfte sich
 schärfer accentuie
 Eingreifen der U
 tag. Wie sich f
 am 4. März 18
 entwickeln werden,
 nach viel auf die
 zum amerikanische

Der w
 R
 „Papa, Du
 ein Bst arrangie
 bist.“
 „Du kleiner
 Hühnchen?“
 „Wer geht d
 Niemand.“
 „Was sagst du
 alle Berggigen all
 „Papa, Du
 sagst, ich we
 Du kannst
 Schmeißer, und
 lange Zeit drohen
 willst die Nacht
 „Wenn Papa
 „Natürlich, s
 schoben.“
 Kurz darauf
 gingen zusammen
 vor denselben bo
 Strahlenhöhe fährte
 „Glaubst Du
 wärest, willst
 „Lauen?“
 „Ich fürchte,
 aber man es D
 die Baronin etwa

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 132.

Sonnabend, den 7. November 1896.

Der republikanische Wahlsieg in Nordamerika.

Die Entscheidung in der langen und lebhaften Wahlbewegung in Nordamerika anlässlich der Präsidentschaftswahl ist am Dienstag gefallen, und zwar, wie dies schon zu erwarten stand, zu Gunsten des republikanischen Kandidaten Mac Kinley. Mit 242 von im Ganzen 449 Elektoral- oder Wahlmannsstimmen ist die Wahl Kinley's zum Staatsoberhaupt der nordamerikanischen Union gesichert worden. Letztere Wahl findet verfassungsgemäß allerdings erst im Januar statt, aber sie ist eine bloße Formalität, da die jetzt gewählten 242 republikanischen Wahlmänner verpflichtet sind, unter allen Umständen für den republikanischen Union gesichert worden. Letztere Wahl findet verfassungsgemäß allerdings erst im Januar statt, aber sie ist eine bloße Formalität, da die jetzt gewählten 242 republikanischen Wahlmänner verpflichtet sind, unter allen Umständen für den republikanischen Union gesichert worden. Letztere Wahl findet verfassungsgemäß allerdings erst im Januar statt, aber sie ist eine bloße Formalität, da die jetzt gewählten 242 republikanischen Wahlmänner verpflichtet sind, unter allen Umständen für den republikanischen Union gesichert worden.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.
(Fortsetzung.)
„Papa, Du vergißt, daß heute Abend von der Baronin ein Fest arrangiert wird, wozu auch Norden geladen ist,“ sagte sie.
„Du kleiner Roseweiß, hast Du auch schon Interesse an Festlichkeiten?“
„Wer geht denn alles mit?“ fragte Elisabeth.
„Niemand,“ antwortete der Forstmeister, „wir lassen Dir das Vergnügen allein.“
„Lasse, Du trägst Sorge für das Abendbrot,“ entschied Elisabeth. „Ich werde kaum vor elf Uhr heimkommen.“
„Du kannst Dich umforgen,“ sagte die Schwägerin, „und sollte das Gewitter losbrechen, das schon die ganze Zeit drohend hinter dem Steilenberg steht, so bleibst Du ruhig in der Nacht über im Schlosse.“
„Wenn Papa nichts dagegen hat, wäre es jedenfalls klüger,“ rief Elisabeth, „wenn Du bei der Baronin bist, so ist es gut aufgehoben.“
„Kurz darauf kam Adelheid herüber. Die beiden Cousinen gingen zusammen nach dem Schlosse. Eine halbe Viertelstunde vor dem Schlosse bog ein kleiner Pfad ein, welcher nach der Schloßhöhe führte.
„Glaubst Du nicht, daß es eigentlich zu früh ist?“ fragte Elisabeth.
„Wahrscheinlich,“ willst Du mit mir nicht nach der Kapelle gehen?“
„Ich fürchte, es möchte zu weit sein,“ meinte Elisabeth; „aber wenn es Dir Vergnügen macht, können wir hinaufsteigen, die Baronin erwartet uns ja erst für den Abend.“

Unter gleichgültigen Gesprächen stiegen sie zusammen die Anhöhe empor.
„Ich habe mich jetzt mit Deiner seltsamen Idee, hier eine Ruhestätte zu erbauen, ganz auseinandergesetzt,“ sagte Elisabeth, „der Gedanke, da oben den ewigen Schlaf zu finden, ist hübsch.“
„Du wirst aber sicher nicht hier ruhen, Du wirst Dich wohl bald vernehmen? Nur bin ich in letzter Zeit irre geworden, wenn Du eigentlich wählen wirst.“
„Bitte, Adelheid, laß das Gespräch,“ sagte Elisabeth mit stolzer Miene abweisend.
„Hör es Dir, Ronald verboten, darüber zu sprechen?“
Elisabeth gab keine Antwort. Adelheid biß sich auf die Lippen, befolgte aber doch ihren Willen und lenkte das Gespräch auf andere Dinge.
„Ungefähr in dieser Entfernung soll ein vergoldetes Gitter um die Kapelle kommen, den Zwischenraum will ich mit Rosen bepflanzen lassen.“
„Die werden hier nicht fortkommen, bedenke doch, der Winter ist zu streng in den Bergen.“
„Dann lasse ich Alpenrosen setzen — aber sieh nur, die Wolken da drüben kommen rasch näher, wir müssen eilen, wenn wir noch das Schloß erreichen wollen, ehe es losbricht.“
„Ich glaube zwar nicht, daß es so rasch kommt, wie Du denkst, aber jedenfalls ist es klug, wenn wir bald unter Dach kommen.“
Sie stiegen wieder abwärts.
„Der Weg da über der Ede ist sehr schmal, gehen wir lieber einzeln,“ rief Elisabeth, „aber nimm doch wenigstens meinen Arm. Hier sollst Du, da jetzt wegen der Kapelle vielleicht auch des Weges Unkundige heraufkommen werden, ein Geländer andrängen lassen.“
„Dasselbe sagte mir Norden. Er hat gestern eine Kupferplatte hier entdeckt, und vor einer solchen schauert mir noch mehr, als vor der Schlucht.“
„Sieh acht,“ rief Elisabeth plötzlich laut und ängstlich. Im Moment stieg Adelheid einen Schrei aus und fuhr zur Seite, Elisabeth einen beständigen Stoß vernehmend und diese dadurch in die gähnende Tiefe stößend.
„Als wäre sie von Furien gepreßt, jagte Adelheid den Berg hinunter. Erst nachdem sie das Thal erreicht hatte, blieb sie athemlos stehen, das Herz klopfte ihr so gewaltig in der Brust, als wolle es zerpringen. Keuchend sank sie zusammen.
Es mochten Stunden verfließen sein, und noch immer saß sie da, schauernd und an allen Gliedern bebend und mit fieberigem, wildem Blick vor sich hinstarrend.
Die Nacht war dem Abend gefolgt, eine tiefe Dunkelheit umgab sie. Ueber den Bergen rollte der Donner, einzelne Blitze fuhren nieder, aber sie sah und hörte nichts. Ein kalter, flehtriger Schweiß bedeckte ihren ganzen Körper und machte sie frösteln.
„Was nun?! — was nun?!“ hauchte sie vor sich hin und erhob sich. Langsam tastete sie vorwärts, bis sie zur Straße kam. Links sah sie die Fensterreihen im ersten Stocke des Schloßes hell erleuchtet — einen Moment blieb ihr Blick dort haften.
„Weh mir,“ rief sie und wandte sich ihrer Villa zu. Hier sah sie nur ein Licht im Erdgeschoß, wo die Dienerschaft beisammen saß. „Ich scheue das Licht,“ flüsterete sie vor sich hin und stieg bestürzt wie eine Diebin durch die Veranda in den Salon, und dann ebenso leise und unbeachtet in ihr Gemach, wo sie sich flüchtig zusammenzuckte. — Endlich brach der Morgen an, aber ihre schreckliche Erleuchtung blieb die gleiche, selbst dann noch, als die Sonne schon Alles mit Purpurglut vergoldete. Plötzlich schrak sie auf. Sie hörte eine Stimme ihren Namen nennen. Gleich darauf stand Norden bestig vor ihr. Sie hatte sich erhoben, ihre Augen starrten ihn mit qualvollem Entsetzen an.
„Sie wissen es also schon?“ fragte er, und suchte die an allen Gliedern zitternde auf einen Sitz niederzubringen.
„O Gott, o Gott!“ rief sie, „und möchte ich im nächsten Augenblick sterben, ich möchte es sagen, es erdrückt mich fast.“ Sie fiel zu Boden und umklammerte seine Knie. Er schauerte über die wilde Verzweiflung, die ihr schönes Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verzerrte, und wollte sie emporziehen, aber sie wehrte ihm ab.
„Ich weiß nicht, wie es kam, aber — ich — ich that es, — es war ein furchtbarer Gedanke, der schon längst meine Seele quälte — und doch that ich es im selben Moment nicht mit Bedacht. — Ich war erschrocken und stieß an sie — und sie verließ mich in der höchsten Gefahr des eigenen Lebens nicht die Großmuth. Stoltz sich an mich zu klammern, ließ sie meinen Arm los und sank hinab. Höre es und thue mich. Ich habe sie schon längst aus dem Wege räumen wollen. Ich wußte nur nicht wie. — Ich sehnte mich darnach, von ihr befreit zu werden, — denn sie wurde von dem Manne geliebt, der mir gehörte. — Als ich zum ersten Mal an jene Schlucht vorbeikam, da packte mich der Gedanke: wenn sie nur da unten läge! — Ich habe schwer gelitten unter diesem Gedanken, aber er verfolgte mich — verfolgte mich — bis —. Ich bin eine Heuchlerin all die Zeit über gewesen. Ich nahm das Erbe an mich, obwohl ich Ronalds Braut war — schon damals, als Klementine noch lebte. Ich hatte mir sogar von ihm das Erbesprechen schriftlich geben lassen und habe es ihm nicht zurückgestellt, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, er werde eine andere betrauen. Ich wollte den Reichthum genießen, nach dem ich seit meiner Kindheit schmachtete. Der Kampf mit dem Herzen war ein großer, aber die Lust nach dem Wohlleben war größer, als die Liebe zu Ronald. Das Geld trug den Sieg davon. Und dann marterte mich die Eifersucht, als ich sah, daß mein Verlobter Elisabeth liebte, daß er sich von

seinen Fesseln befreien wollte, um sie zu heiraten. Da lehrte der Haß in meine Brust ein, der mich quälte, bis meine Liebe zu Ronald schwand und ich Dich sah und kennen lernte. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde fühlte ich mich mehr zu Dir hingezogen. Was lag mir daran, ob nun Ronald Elisabeth heimführte? Er hielt mein Herz nicht mehr in Fesseln, wohl aber der Reichthum, der Hang zum Prunk, zum Genuß; aber so stark die Fesseln auch war, die Liebe zu Dir war dennoch größer. Gestern Abend ging sie mit mir hinauf zur Kapelle. Mein Herz war ruhig, der teuflische Gedanke hatte schon lange aufgehört, mich zu foltern; denn die Liebe durchschauerte mich mit unendlicher Wärme, ich fühlte mich zu Elisabeth hingezogen, wie noch nie. Da, als wir bei der Schlucht ankamen, deren graufige Tiefe mir zuerst den Sinn verirrte, da erschrak ich. Vor mir ringelte sich eine Ratter, ich sprang zur Seite und stieß Elisabeth hinab. Der Traum, der mich so viele Nächte hindurch gequält — hatte sich furchtbar erfüllt, aber ohne daß ich es gewollt. — Du sollst mich richten. O, bei meiner unsagbaren Liebe zu Dir, die mich so gänzlich verwandelte, daß der einst so heiß ersehnte Reichthum mir nichts mehr gilt, erbarme Dich meiner!“
Entsetzt war Norden bei ihrem Geständniß einige Schritte zurückgetreten. „Du?! — Du hast es gethan? — Allmächtiger, ist es möglich?“
„Verzeihe mir,“ beschwor sie ihn, und rutschte ihm auf ihren Knien nach. „Ich war nicht bei Sinnen, ich that es, ohne es zu wollen — richte mich nicht zu streng, Du weißt nicht, wie arm und elend ich bin.“
„Ja, ich weiß es,“ fiel ihr Norden rasch ein. „Worum warfst Du nicht alles von Dir, um Deinem Herzen zu folgen? Warum hing Dein Herz am Reichthum?“
Sie sprang auf, warf sich ungestüm an seine Brust und schlochte laut: „Du kannst mir also vergeben?“
Er löste ihre Arme von seinem Halse und sprach:
„Nicht so, Du hast mich zu Deinem Richter ernannt, laß mich als solchen zu Dir sprechen. Was Du mir eben bekanntest, bleibt verschwiegen, nichts soll mich je dazu bringen, Dich anzuklagen; denn höre mich, Du armes, verblendetes Geschöpf, auch ich liebe Dich, nur Dich allein. Deine Schönheit verdrängte das Bild Elisabeths aus meiner Brust. Ich wagte es nicht, Dir meine Gefühle zu bekennen, denn ich wußte ja, mit welcher Eile Du an Deinem Gelde hängst. Aus Liebe zu Dir will ich Deine Sünde richten. Das Glück eines heiderseitigen Zusammenlebens hast Du zerstört, denn durch Dein Verbrechen hast Du meine Achtung verloren. Du mußt Deine beschmutzte Seele wieder reinigen. Du mußt fort von hier, niemand darf Dich mehr sprechen, weder dem Forstmeister noch Stafford kannst Du mehr vor Augen treten, und sollst auch nicht, daß Du einem andern Menschen außer dem Priester Deine Schuld bekennst. Was Du noch gut machen kannst, das mache gut. Du gehst zurück nach London und löstest Deine Verlobung mit Stafford. Du mußt lähnen, und sollst in Zukunft durch die Sorge um das tägliche Brod Dich abmühen, Du sollst in Armuth und Entbehrung leben. Bist Du dies im Stande, dann kann ich Dich wieder achten.“
„Ich thue, wie Du verlangst,“ sagte sie, beugte sich auf seine Hand, um sie zu küssen, und eilte aus dem Zimmer.
Mit zitternden Händen und bebenden Gliedern rief sie ihre Knie vor sich, und suchte nach einem dunklen Kleide. Ohne einen Blick in den Spiegel zu werfen, setzte sie den Hut auf, öffnete spähend die Thüre und schlüpfte durch den Garten auf die Straße hinaus. So schnell, als sein Verfolger ihr auf der Spur, eilte sie hinter das Dorf auf die Landstraße der nächsten Bahnstation zu. Fort, ja das war die einzige Rettung, er hatte Recht und jetzt — o, entsetzlich — Mörderin! O, daß doch alles nur ein schwerer Traum wäre, aus dem sie wieder erwachen könnte! Einige Bauernwagen und Landleute, die des Weges kamen, grüßten sie ephrerblich und saßen ihr erkaut nach. Das ist doch die stolze Millionärin, wie kommt denn die zu Fuß daher? sagten sie sich; und wie schreckhaft bläß sie ausseht, gerade als ob sie aus dem Frennhaufe entsprungen wäre. Adelheid hatte keinen der Gräße erwidert, sie eilte nur noch schneller vorwärts. Wie lange es noch dauerte, bis sie endlich das Stationsgebäude erblickte! Da mit einem Mal blieb sie stehen und fuhr, einen Schreckensruf ausstoßend, mit der Hand nach dem Kopfe.
„Was nun? Sie habe es ganz vergessen, zum erstenmal vergessen, das Geld, das Geld!“ Hastig griff sie in ihre Tasche, nichts als ein kleines Spitzentuch war darin. Was jetzt beginnen? Unmöglich durfte sie umkehren, es blieb nichts anderes übrig, als den Stationschef zu bitten, ihr das Geld für ein Billett nach München zu borgen. Von dort aus wollte sie an Norden telegraphieren, daß er ihr die Reisesumme nach London sende, und dann konnte sie den Kampf um's Leben beginnen.
Aber sonderbarerweise der letzte Gedanke barg keinen Schrecken für sie; im Gegentheil, was lag ihr jetzt daran, ob sie hungere oder friere? — Ihre Seele litt größere, größere Noth, als ihr Körper jemals leiden konnte. Sie war eine Verbrecherin, die ins Zuchthaus gehörte. Ja, er hatte Recht, nur durch die Armuth, durch Buße allein konnte sie ihr Gewissen beruhigen, konnte sie ihre besudelte Seele reinigen. Und dann — er liebte sie — welch ein gnadenvoller Sonnenstrahl auf ihrer künftigen Dornenbahn! Ach, wie glücklich hätte sie sein können! Wie gerne hätte sie den Reichthum hingeworfen, um Liebe und Frieden genießen zu können, aber für sie gab es kein Glück mehr.
„Mörderin,“ wird es jede Sekunde in ihrem Ohere tönen.
Jetzt hatte sie das Stationsgebäude erreicht. Sie öffnete die Thüre zum Wartesaal und prallte erschrocken zurück, denn vor ihr stand Norden.
„Ich bin den Fußweg über den Berg gegangen,“ ant-

aus. vember. eundlichen. Gast. orf. ember. usik. hulg. n. ember. mit. hner. u. mber. skh. ckmann. l. v. n. e. n. n. zert. tisch. 10 Ps. oll. ziele. e. Nowe. zert. eg. Nr. 12. er Baum. Ball. Kaufmann. mann. Dorf. ff. ither. 7. mber. mann. stricte. 5.

wortete er auf ihre stumme Frage, die sie mit ihren Augen an ihn richtete, „weil ich mir dachte, daß Sie wahrscheinlich das Reisegeld vergessen haben.“

„Ich bringe keinen Pfennig,“ kochte sie.
„Hier habe ich Ihnen das nöthige Reisegeld mitgebracht. Sie werden es von mir nehmen, weil ich es so will. Leben Sie wohl, Adelheid, und lassen Sie mir bald Nachricht zukommen!“ fügte er weich hinzu. „In der Brieftasche finden Sie meine Adresse.“ — Noch ein Blick, ein Händedruck, und dann war er ihren Augen entschwunden.

Im Schlosse herrschte totenähnliche Stille, als Norden sich bei Stafford melden ließ. Die beiden jungen Männer reichten sich ernstschweigend die Hände.

„Ich habe Ihnen,“ fing Norden an, „eine wichtige Mittheilung zu machen. Adelheid hat Waldbergen verlassen auf Nimmerwiederkehren.“

„Wieso?“ fragte Stafford gleichgültig.
„Sie ist nach London. Lassen Sie sich die Geschichte erklären,“ fuhr Norden fort. „Ich fand heute morgen Adelheid in einer furchtbaren Aufregung. Als ich zu ihr ins Zimmer trat, war sie einer Wahnsinnigen ähnlicher, als einer Vernünftigen. Bei meinem Erblicken stieß sie einen kreischenden Laut aus, warnte mir entgegen und sank zu Boden. Eine entsetzliche Todesangst hatte ihr Gesicht gänzlich verändert. — Kaierend machte sie mir ein Geständniß, vor dem ich schauderte. Machen Sie sich auf etwas Schreckliches gefaßt.“

„Neben Sie,“ sagte Stafford.
„Adelheid war gestern Abend mit ihrer Cousine auf den Steilenberg hinaufgestiegen. Beim Abstieg erschraf sie vor einer Ratter und sprang zur Seite, und stieß dadurch Elisabeth in die Schlucht.“

„Ulmächtiger!“ schrie Stafford.
„Sie that es nicht aus Absicht, sondern im Drange des Schreckens. Ich rieth ihr zur Flucht und — zur Ruhe, sich in Armut ihr Brod selbst zu erwerben. Somit glaube ich, daß sie genug gestraft ist. Ich denke, es wird in erster Linie Ihnen selbst daran liegen, daß die böse Geschichte todtgeschwiegen wird.“

„Natürlich, Nachgedanken habe ich keine, darf keine haben, da Gott so unendlich gnädig an mir handelte und ein solches Wunder geschehen ließ. Wenn ich bedenke, in welcher Gefahr sie schwebte, ich könnte darüber wahn sinnig werden.“

„Wie geht es ihr?“ fragte Norden.
„Gut. Sie schläft, die Baronin wacht bei ihr.“

„Und hat sie nichts von ihrer Cousine ausgefragt?“ forschte Norden.

„Nein, keine Silbe, sie kam hier spät nachts ganz erschöpft in Begleitung des Försters Härder an. Wir waren nicht wenig erschrocken über ihre zerfetzte und beschmutzte Kleidung, und über ihr blaßes Gesicht. Vom Förster erfuhren wir den ganzen Vorfall ausführlich. Das erste was sie sprach, war die Bitte, daß man am Morgen in das Haus ihres Vaters schicke und ihm sagen lasse, daß sie den Vormittag im Schlosse zubringen werde. Der arme Mann weiß also keine Silbe von der entsetzlichen Gefahr, in der sein Kind gestern Abend zu derselben Zeit schwebte, als er ruhig daheim sein Pfeifchen rauchte. Er glaubt natürlich auch jetzt noch, daß die Baronin seiner Tochter benötigte, sonst wäre er sicherlich schon herausgekommen. Alles, was Sie eben von Adelheid sagten, empört mich, denn wenn sie nicht die Absicht hatte, ihre Cousine zu tödten, warum um Gottes willen holte sie keine Hilfe? Warum schwebte sie die ganze Nacht und verberg sich wie eine Mörderin, statt frank und frei das Unglück zu bekennen? Nein, ich glaube nicht an ihre Unschuld. Ihre schändliche That war Absicht.“

Norden schüttelte den Kopf. „Sie irren,“ sagte er, „Adelheid war in einem Zustande der nahe an den Irrenstanz streifte. Auf jeden Fall war sie auch in jener Sekunde, als sie die Cousine stieß, unzurechnungsfähig. Uebrigens, selbst wenn ich zugestehen wollte, was Sie behaupten, sie müßte doch die Verbrecherin um des Namens willen, den Ihre Braut trägt, geschont werden; Sie könnten doch den Skandal nicht der Öffentlichkeit überliefern?“

„Ach,“ rief Stafford, „es wäre ja alles noch gut gegangen, es hätte sich alles in Ruhe gelöst, warum nur verübte sie ein so schändliches Verbrechen?“

„Sie vergessen, daß Elisabeth selbst keine Klage laut werden ließ,“ warf Norden ein.

„Eben deshalb bin ich überzeugt, daß auch diese an die Unschuldigkeit der That glaubt, in ihrer Großmuth aber die Sache verschweigt. Wir wußten ja nicht einmal, daß sie mit ihrer Cousine beisammen war.“

„Erlauben Sie, daß ich der Ueberbringer der Nachricht im Zerstohse sein darf?“

(Fortsetzung folgt.)

Anzüge

für Herren zu 4,25, 7, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 bis 40 Mark,

für Burschen und Knaben zu 2, 2,50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 25 M.

Jackets und Joppen für Herren zu 1,50, 2, 2,25, 3, 3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 22 M.

Jackets und Joppen für Burschen und Knaben von 1,25 M. an.

Stoff-Hosen für Herren zu 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7, 8 bis 12 M.

Stoff-Westen, Sommer-Überzieher.

Tricot- und Wasch-Anzüge in schönen neuen Mustern in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen bei

B. Walther, Potschappel,

Tharanderstrasse 22.

Sonntags offen von 11—2 und 5—5 Uhr.

Hemden-Barchent.

Beste Fabrikate, vollständig waschecht.

Glatt rosa und weiß, bunt gestreift und karriert.

Einseitig geraucht, Meter 32, 38, 45, 53, 58, 60 u. 70 Pf.
Doppelseitig geraucht, Meter 38, 40, 44, 50, 55, 62 u. 65 Pf.

Velour und Veloutine.

Vorzüglich weiche und mollige Qualitäten.

Ausgesucht schöne Streifen-, Arabesken- und Fantasiemuster.

Meter 50, 55, 58, 62, 65, 70 u. 75 Pf.

Bedruckt baumwoll. Flanell.

Große Muster: Sortiment in hell und dunkelgrundig.

Meter 40, 42, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 90 u. 95 Pf.

Piqué-Barchent.

Sorte, helle Muster für Negligézwede.

Meter 48, 55 u. 60 Pf.

Barchent - Betttücher.

Glatt weiß, mode, grau und bunt gestreift.

Stück 90, 125, 150, 190, 230 u. 260 Pf.

Außergewöhnlich billig und beachtenswerth:

Haustuch

mittelfädige Qualität
15 m Coupon für 4,50 M.

Haustuch

feinfädige Qualität
15 m Coupon für 6,— M.

Feste, billigste Preise.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 132.

Sonnabend, den 7. November 1896.

Dum 23. Sonntag nach Trinitatis

Josua 1, 5: Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Ich will mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.

Diese Verheißung gab Gott der Herr seinem Anechte Josua, als dieser sich aufmachte, das Erbe des Vaters anzutreten. Alle Hülfswellen der Ewigkeit wurden ihm verhängt, wenn er im Dienste Gottes in den Kampf hineintreten wollte. Er zog hinein und Gott mit ihm, und es hat ihm tatsächlich niemand widerstanden sein Leben lang — ein langes Leben, denn Josua starb hundertundzwei Jahre alt.

Keiner unter uns hat ein Moses-Erbe anzutreten: die Führung eines ganzen Volkes aus der Wüste nach dem Lande der Verheißung. Aber jeder für sich soll durch Mühen und Kampf auf rauher Bahn nach dem himmlischen Kanaan wandern; so will es Gott. Da gilt es Kampf, und wenn wir diesen Kampf in Gottes Dienst und Namen führen wollen, so gilt auch uns die dreifache Verheißung des obigen Schriftwortes. Jüngern und Jüngerinnen Jesu verspricht auch heute eine Stimme aus dem Allerheiligsten: Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Ich will mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.

Ein Wort für den obersten Herrn unseres Volkes, das an seinen Ahnen schon wahr geworden ist. Aber nicht minder ein Wort für die ärmste Tagelöhnerin, die im Aufblick zu Gott ihre geringe und doch so mühselige Tagesarbeit schafft. Ein Wort für den Staatsmann so gut wie für den Geistlichen in guten wie in bösen Tagen. Ein Wort für Familienväter, aber auch für Waisen und Waisinnen.

Der ärgste Widersacher, der alle andern anführt, ist der Erzfeind unserer Seele. Aber er wendet sich zur Flucht, wenn nur wir uns nicht zum Rückzug wenden, sondern unter der Fahne, in der unser Christenname steht, ihm getrost und freudig standhalten. „Ein Wortlein kann ihn fallen.“ Mit ihm stehen alle übrigen Angreifer, die sonst so leicht den Menschen zu Fall bringen: Mut und Lob, Ehrgefühl und Traurigkeit, Sorge und Herzleid. Denn die Speere, die sie etwa auf uns schleudern, rängt Jesus auf, und sollte einer eindringen, so zieht er ihn heraus und heilt die Wunde. Du bist, so spricht der Christ zu seinem heiligen Kampfgesossen, meine Sonne und mein Schild.

Gottes starke Hilfe ist über allen Zweifeln erhaben. Aber man muß allerdings Josuas unbedingte Bereitwilligkeit, in den Kampf zu ziehen, besitzen, um die Hilfe von oben beständig zu erfahren. Mangel es an ihr, so erbitte sie dir. Dem wirksamsten keiner, der mit Josua über seine Worte schreibt: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 6. November 1896.

Die Vortragszeit ist da. Gut vortragen kann nun nicht Jedermann, gut vortragen aber will jeder. Fälschlicher Weise suchen manche den Wert des Vortrages durch die Länge zu erhöhen, wodurch aber genau das Gegenteil erzeugt wird, nämlich eine zunehmende Interesslosigkeit, und die etwaigen Eindrücke sind in der That nicht allumal verantwortlich zu machen. Die meisten Vorträge leiden an zu großer Länge. Bei größerer Kürze hat man immer durch die frische Auffassung der Redner mehr Nutzen. Theateraufführungen und Konzerte dauern rechtlich länger. Hier muß man aber berücksichtigen, daß die meisten Erholungspausen haben und dann nicht einseitig sachlich sind, sondern alle Sinne und die Phantasie beschäftigen und sich in ihrem Verlaufe auf die verschiedensten Gebiete erstrecken, daher die Gedanken mehr angenehm zu zerstreuen, als sie zu ernster, anstrengender Sammlung nötigen. Ferner giebt es in der That viele Sprecher, die sich gern sprechen hören oder von der Wichtigkeit ihres Themas so überzeugt sind, daß sie kein Ende sprechen können. Sehr oft ist es aber nur Wiederholung des schon Gesagten.

Das königl. sächsische Ministerium des Innern erließ im Jahre 1894, mit Rücksicht darauf, daß eine Anzahl Städte nicht ihre Wappen geändert hatten, die Verordnung, daß eine Stadt in Zukunft ohne Genehmigung und Bewilligung Wappen und Farben und damit auch den Siegelstempel verändern dürfe. In dem jetzt erschienenen Hefte der Verhandlungen des Gemeindetages in Rittau (Juni d. J.) ist nun der Entwurf des Regierungsrathes Dr. Poste, gehalten vor dem Gemeindetage, abgedruckt, der die Resultate der vom Ministerium zum Wappen und Farben der Städte veranlasseten Erhebungen zum Gegenstande hat. Darnach ergibt sich, daß von den 143 Städten Sachsens 11 je eine falsche Farbe, 10 irrtümlich 3 statt 2 Farben führen, 13 konnten überhaupt keine Farben angeben, 10 führen unheraldische. Als unrichtig mußten die Wappen von 7 Städten verworfen werden. Betreffs der in den einzelnen überlieferten Wappen wurde festgestellt, daß sie, wie auch in anderen Staaten, zum größeren Theile gegen die Regeln der Heraldik und die Ortsgeschichte verstößen, daß sie in künstlerischer Beziehung fast alle einer Neugestaltung dringend bedürftig sind. Fast ein Drittel der Städte haben bereits um die Revision ihrer Wappen gebeten, und es steht zu erwarten, daß die übrigen bald dem Beispiele folgen werden, weil in längerer Zeit die mit dem die Stützen ausführenden Maler abschließen, überaus günstigen Kontraktbedingungen hinsichtlich des Weiteren wird von Poste für eine allgemeinere und sorgsamere Anwendung des Siegels eingetreten. Er weist

nach, daß die jetzige Handhabung der Farbenstempel zur Fälschung der Wagabonage wesentlich beitrage, die Unterschreift des beglaubigten Beamten auf Legitimationspapieren ein sekundäres Hilfsmittel für die Vertheilung der Güter eines Schriftstückes sei. Um Verbrechen aufzudecken, verwendet man die Photographie und Messung von Schädel und anderen Körpertheilen mit Erfolg. Wenig oder nichts ist bisher gethan, um auf leichte und zuverlässige Weise die Legitimationspapiere zu prüfen und damit die Pest der Wagabonage einzukränken. Poste spricht sich deshalb für ein Siegelalbum der deutschen Städte und Landgemeinden als werthvolles Hilfsmittel in der Handhabung des öffentlichen Sicherheitsdienstes aus. Um nun dieses nicht zu einem allzu großen Umfang kommen zu lassen — Sachsen hat 3108 Gemeinden — ist es nöthig, daß den Landgemeinden, wie auch in einzelnen anderen Staaten, ein übereinstimmendes, gleichmäßiges Siegel (Uniformstempel) verliehen werde anstatt des bisher nicht wappentragenden Siegels. Die Vertheilung sämtlicher 26 Bundesstaaten vorausgesetzt, würden 26 Typen für die Landgemeinden Deutschlands nöthig werden. Erst dann könne an die Publikation eines Albums herangetreten werden. Poste hofft, daß der sächsische Gemeindetag mitwirken werde an der Verwirklichung dieser Idee. Was 200,000 Wagabonden in Deutschland, die Zahl ist festgesetzt, erketten und ergaunern, dazu die vermehrten Kosten für Verpflegung, Stationen und Sicherheitspolizei, die Gefängnisse, Gerichts-, Schul- und Spitalkosten, beläuft sich bei einem Durchschnitt von nur 2 Mark pro Kopf und Jahr auf eine Summe von 73 Millionen. Wenn auch mit diesem Siegelalbum die Wagabonage nur beschränkt werden dürfte, so wird doch der Gemeindetag darauf hinwirken können, an der Lösung einer hochwichtigen sozialen Frage mitgewirkt zu haben.

Der Anlaß der That, daß unter dem Vorfige des Königs Albert von Sachsen im Ministerialgebäude zu Dresden das Schiedsgericht über die sächsische Thronfolge zusammentrat, wird der „Sächsischen Zeitung“ geschrieben: König Albert ist nicht nur ein im besten Sinne kluger, umsichtiger und dabei sehr wohlwollender Fürst, sondern auch ein tüchtiger Jurist, als welcher er in höchsten Rechten mit Recht in nicht geringem Ansehen steht. Mit Vorliebe pflegt er, ein Freund prunklosen, geistvollen Vortrags, in kleinerem Kreise bei Tisch die Unterhaltung auf juristische Fragen zu lenken, und auch Sachleute scheiden häufig von dem Monarchen mit dem beglückenden Gefühl, in ihm dem ersten Diener des Staates, überhaupt aber namentlich dem ersten Diener des Rechts und der Gerechtigkeit begegnet zu sein. Das Königreich Sachsen ist nicht so umfangreich, daß nicht der König alle Gnaden-sachen, insbesondere die Todesurtheile, selbst prüfen könnte, und dies läßt sich der königliche Herr in seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, zu denen sich eine ausgesprochene Hinneigung zum Recht gesellt, schließlich nicht nehmen. Von der in allen diesen Dingen stets bewährten echten Bescheidenheit und Zurückhaltung wäre noch zu reden, wenn sich nicht im Sinne des Fürsten und nun zumal bei der hier gegebenen Veranlassung jede, auch die nicht überlängte Höflichkeit von selbst verböte. Eins aber muß doch ausgesprochen werden: die leitenden Thelle dürfen sich namentlich auch in Bezug auf den erlauchten Vorsitzenden des Schiedsgerichts aller Sachkunde und Gründlichkeit versichert halten. Strenge Geheimhaltung der vertrauten Verhandlungen verstand sich von selbst. Mit voller Zuversicht darf man dem wichtigen Schiedspruch entgegenzehen, dessen hohe Aufgabe es ist, eine innerdeutsche Erbfolge so friedlich wie schließlich endgültig zu lösen.

In der letzten Sitzung der evangelisch-lutherischen Landesynode lag u. a. auch eine Petition des Stollberger Kirchenvorstandes, welcher um den Schutz der weiblichen Bedienung in den Schanklokalen bittet und eine andere des Dresdener Vereins zur Hebung der Sittlichkeit, betr. die Mitwirkung und Unterstützung seiner Ziele, zur Verabreichung vor. P. Dr. Eckardt-Lugow beantragt folgenden Beschluß zu letzterer zu fassen: „Die Synode beklagt mit den Belenden aufs Tiefste die weite Verbreitung der Unkeuschheitsünden und spricht die zurechnungsvolle Erwartung aus, daß jeder Kirchenvorstand es als seine Pflicht erachten werde, innerhalb seiner Gemeinde der Unkeuschheit thätig entgegenzutreten, läßt aber in der Erwägung, daß es nicht Sache der Synode sein kann, zu erörtern und festzustellen, durch welche staatlichen Maßregeln der Einbuße der Unkeuschheit und ihren Folgen wirksam begegnet werden könne und in dem festen Vertrauen zur königlichen Staatsregierung, daß sie dem Uebel durch geeignete Maßnahmen zu steuern fortgesetzt bemüht sein werde, die Petition auf sich beruhen.“ Der Antrag wird debattelos angenommen. Ebenso läßt die Synode die Stollberger Petition debattelos auf sich beruhen. Die Petition betreffs der Rechnerinnen wird damit begründet, daß viele derselben keinen genügenden Lohn erhalten oder daß ihnen von ihren Vätern Waaren auf eigene Rechnung zum Verkauf übertragen werden, sie das Geld verbrauchen und dann in Versuchung geführt werden, sich die erforderlichen Zahlungsmittel auf verwerfliche Weise zu verschaffen, sowie daß viele Schanklokale bis über Mitternacht geöffnet seien und die Rechnerinnen an Gesundheit, Leib und Seele geschädigt werden. Bei aller Anerkennung des genannten Nothstandes sagte sich die Synode, daß die Petition an eine falsche Adresse gerichtet sei, daß vielmehr die lokale Sittlichkeitspolizei die allein kompetente Behörde sei.

Am Mittwoch Vormittag fand in Dresden der feierliche Schluß der evangelisch-lutherischen Landesynode statt. Bald nach 10 Uhr betrat den Staatsminister Dr. Schurig, von Meißel, von Seydewitz und von Wagdorf, sowie der

Präsident des Landeskonsistoriums von Jahn und Kommissar Oberkonsistorialrath D. Ackermann, Meusel, Potichius und Claus den Saal. Staatsminister von Seydewitz ergriff zunächst das Wort: Mit berechtigter Befriedigung dürfe die Synode auf die Arbeit zurückzublicken, die sie geleistet. Das Kirchenregiment werde alle die getroffenen Beschlüsse in sorgfältigster Erwägung ziehen und deren Ausführung veranlassen. Sein Vorgänger habe einst zum Ausdruck gebracht, daß die evangelisch-lutherische Kirche von Zeit zu Zeit in der Einheit ihrer Bestrebungen hervortreten müsse, und dies geschehe durch die Synode. Möge daher die stiftungsgemäße Aufgabe der Synode, die theure Landeskirche aufzubauen, zu stärken und zu kräftigen, auch diesmal erreicht worden sein und die gepflogenen Verhandlungen auf alle Kreise unserer evangelischen Bevölkerung beruhigend einwirken und unserer Landeskirche und dem gesammten kirchlichen Leben zum Segen geüben. Präsident Graf von Arnim giebt ebenfalls einen Ueberblick über die arbeitsreiche Zeit, welche hinter der Synode liegt. Sein Dank gilt zunächst dem hohen Kirchenregiment für das bereitwillige Entgegenkommen in allen hervorragenden Fragen, sodann den Deputationen, deren unerwähnten Thätigkeit es zu danken, daß alle Vorlagen und Petitionen so schnell und gründlich erledigt werden konnten. Mit einem Hoch auf Sr. Majestät den König ging die Synode auseinander. An diesen feierlichen Schluß im Sitzungssaal der Ersten Kammer des Ständehauses schloß sich ein Gottesdienst in der evangelischen Hofkirche an.

Ueber die Selbst-einschätzung zur Einkommensteuer, die bekanntlich auch in Sachsen besteht, äußert sich die „Allg. Ztg.“ unter Bezugnahme auf preussische Vorkommnisse wie folgt: „Will man an der Selbst-einschätzung festhalten, so giebt es nur zwei Wege, die gangbar sind, entweder man vertraut dem Bürger, daß er die Wahrheit sagen wird, und verlangt von ihm die feierliche Erklärung, daß er sich nach bestem Wissen und Gewissen einschätze; dann aber muß auch der Staat oder die Staatsbehörden diese Erklärung als das Wort eines achtbaren Mannes heilig halten und hochschätzen und nicht an ihm mädeln und deuteln. Im Privatleben giebt ein Mann, der auf seine Ehre hält, demjenigen, der an sein feierlich gegebenes Wort laut zweifelt, mit Recht Ohrfeigen. Der Staat und seine Beamten dürfen nicht das Recht beanspruchen, ihrerseits einen Bürger, dessen feierlich gegebenes Wort sie fordern, durch Anzweiflung dieses Wortes als ehrlos hinzustellen, oder der Staat stellt sich von vornherein auf den Standpunkt, daß er die Einschätzung nicht aus der Hand geben darf; nun wohl, so muß er von vornherein darauf verzichten, die Selbst-einschätzung der Bürger durch feierliche Erklärungen zu ergänzen, dann muß er sich damit begnügen, sie höchstens zu den für sie selbst wie für den Staat unerbittlichen Mittelungen über ihre Einkommenslage zu veranlassen und seine Beamten anweisen, selbst die Ohren und Augen aufzuhalten. Das jetzige Zwitterding aber, das den Bürger zwingt, sein Wort für die richtige Einschätzung abzugeben, und das dann die Einschätzungskommission ermächtigt, dieses Wort für nicht glaubwürdig zu erklären und ihrerseits neue Erhebungen anzufragen, wird von Jahr zu Jahr immer unhaltbarer. Für unsere Staatsmänner erwächst daraus die ernste und dringende Pflicht, endlich einmal mit diesem Zwitterding gründlich zu brechen. Vor allem sollten unsere Staatsmänner sich sagen, daß in einem Staate, wo das Wort eines ehrlichen Bürgers gegenüber Behörden und Beamten nichts gilt, grobe in den besten Kreisen das Vertrauen der Regierung grundsätzlich untergraben wird. Je früher das jetzige Gesetz in diesem wichtigen Punkte geändert wird, um so mehr wird dadurch das Staatsinteresse gefördert.“ — Man wird nicht leugnen können, daß diese Ausführungen theilweise auch für Sachsen zutreffend sind.

Kesseldorf. Am Kirmesmontag wird im hiesigen „Gasthof zur Krone“ die Kapelle des 1. sächs. Feld-Artillerieregiments Nr. 12 unter Direktion des Stadtkomponisten Herrn W. Baum ein Konzert geben, bei welchem u. a. zur Aufführung kommt: „Kaiser-Fantase“ auf Feldtrompeten und Pauken. Dem musikalischen Publikum wird hierdurch Gelegenheit geboten, wieder einmal eine unserer vorzüglichsten Militärkapellen zu hören.

Kirmessen, wie sie vor 100 Jahren in Leipzig begangen wurden, schildert ein Bericht aus dem Jahre 1795 in wenig erbaulicher Darstellung. Die Monate Oktober und November — so wird gesagt — verursachen den Leipziguern viele Ausgaben. Eine jede Familie, die die Mode mitmacht, fährt zu dieser Zeit auf ein oder das andere Dorf und bleibt da oft zwei, drei Tage, ohne sich um ihre Wirtschaft dabei auch nur im Geringsten zu kümmern. Leute, die keine Bekanntschaft auf so einem Dorfe haben, sohen nach der Schänke, deren äußerliches und innerliches Ansehen einem Jedem ziemlichen Ekel verursachen wird, der — nicht Leipziger ist. Alle Tische sind mit Handwerksburschen, Studenten, vornehmen Herren und Damen, Soldaten Grethi und Plethi besetzt. Die Musikanten spielen und blasen alle nur möglichen Vennette, englische Flöte und Gassenhauer, die sie nur kennen, und geben dabei fleißig umher, Geld einsammeln. Man tanzt, isst, trinkt und schwelgt bis spät in die Nacht und — fängt am nächsten Tage wieder damit an, womit man den vorigen beschlossen hat. Die Kirmeschmause werden auch in der Stadt gefeiert, wo denn bei dem andern Musik auch Trompeten und Pauken sind, wenn anders der Wirth einen Magister oder Doktor mit dazu gebeten hat. Es giebt hierzu sogenannte „Paukenvögel“, die die Wirthse zu ihren Schmäusen mietzen, um Pauken und Trompeten in ihrer Musik haben zu dürfen. Den Wein, den man sonst mit acht Groschen kaufen kann, muß man hier mit einem Thaler bezahlen, und doch ist er weiter nichts als ephlicher Weigner.

Traurig zum Sterben und müde zum Umsinken legte sie sich zu Bett, ohne das Essen, welches die Küchenmagd ihr brachte, anzurühren.

Die Sehnsucht, irgend eine Auskunft über Emri zu erlangen, hatte sie in's Zillerthal getrieben, aber Alles, was sie dort erfuhr, war, daß der alte Schanz vor sechs Monaten gestorben sei und man von seinem Sohn nichts wisse. Mit diesem Bescheid lehrte sie heim, um von der Pflegemutter aus ihrem Heimathhause verstoßen zu werden, als habe sie es verunehrt. Daß sie bei ihrer Tante, einer alten Wittwe, die sich kümmerlich von der Nähterei ernährte, von früh bis spät würde sticheln müssen, schreckte sie am wenigsten, aber sie fühlte keine Zuneigung zu der mürrischen Frau, und der Ort war ihr fremd geblieben. Sie hatte in ihrer Heimath keine goldenen Tage gehabt, aber es war ihre Heimath; dies traute Wort sagt Alles.

Als der Morgen graute, stand sie auf, ohne ein Auge geschlossen zu haben, packte ihre Sachen in einen kleinen Koffer von dunklem Holz, setzte ihren breitkrämpigen Achenthaler Hut auf und ging hinunter. Im Flur begegnete ihr der Brenner.

„Bemüh' Dich nit,“ sagte er, als er sah, daß sie in's Wohnzimmer gehen wollte. „Sie ist noch im Bett und hat mir nachgerufen, sie hab' Kopfweh' und woll' ungestört sein.“

Als Regine bei diesen Worten unschlüssig stehen blieb und mit traurigem Gesicht nach der Stubenthüre blickte, rannte er die Treppe hinauf und lehrte schnell, als ob es hinter ihm brenne, ihren Koffer auf der Schulter tragend, zurück.

„Geh!“ rief er mit einer Stimme, die Schmerz und Zorn verrieth. „Geh' und dank' Gott, daß Du's darfst. Du gehst in die Freiheit.“

Er schritt ihr voran und aus dem Hause. Die Sonne stand noch hinter der waldbigen Steilwand des Annuz, der seinen bösen Namen davon hat, daß er dem Thal den Segen des Frühsonnenscheins raubt. Graue Dämmerung lag noch über dem Dorf; eben erst öffnete sich hier und dort ein Fenster, eine Thür. Das Rauschen des Baches war das einzige hörbare Leben. Als sie bei der „Post“ anlangten und der verschlafen aussehende Hausnecht auf die Schwelle trat, kam auch der Stellwagen von Achensee langsam daher gefahren und hielt vor dem Gasthause. Außer einem alten Herrn in geistlicher Tracht, der in einer Ecke saß und in seinem Brevier las, war Negerl die einzige Reisende.

Der Brenner drückte dem Fuhrmann ein Geldstück in die Hand und trat dann zu ihr. „Behüt' Dich Gott, und wegen meiner kannst jeden Tag heimkehren, je eher, je lieber!“

„Hab' Dank,“ erwiderte sie mit Thränen, „s' thut mir wohl, zu wissen, daß Jemand da ist, der nit schlecht von mir denkt! Vergelt's Gott! Vergelt's Gott!“

Er hob sie auf einen der Vorderseße, welche die offene Aussicht in's Freie haben und die theuersten sind. Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung, und der Brenner sah ihm nach, bis er verschwunden war. Er hätte die Welt darum gegeben, mit ihr, die sich jede Sekunde weiter von ihm entfernte, davon ziehen zu können auf Nimmerwiederkehr.

5.

Als die Reisenden in den Achenwald einfuhren, streiften eben die ersten Goldstrahlen der Sonne die Tannenwipfel, aber sie selber war noch nicht sichtbar. Würzige Kühle quoll aus den grünen, dämmerigen Gründen empor. Geneigt unter der Last der Thauperlen standen im Moose die Raiglöckchen und vermischten ihren süßen Duft mit den kräftigen Ausathmungen des Nadelholzes. Die weißschäumenden Wellen des Baches, dem die Fahrstraße sich oft näherte, flimmerten, wo der sanfte Sonnenglanz sie traf, wie Silber.

Alle diese Schönheit lag offen vor den Augen des jungen Mädchens, aber sie sah nichts davon, denn Thränen wie die ihrigen sind ein Schleier, der blind macht auch für die höchste Lieblichkeit der Natur. In ihre Ecke gedrückt saß sie da und weinte, als wolle sie sich die Seele ausweinen.

„Bitt' schön, Jungfer!“ rief plötzlich eine Stimme zu ihrem hohen Sitze hinauf. Sie hatte nicht gemerkt, daß der Wagen schon beim Hagenwirth hielt. Der geistliche Herr und der Kutscher kannten seinen guten Wein und benutzten die Gelegenheit, sich zu stärken.

„Bitt' schön!“ wiederholte die Stimme. Es war der Kutscher, ein stämmig und lustig aussehender Bursche, der ihr ein gefülltes Glas hinaufreichte. „Trink', Dirndl, dös gibt an bessern Humor.“

Sie trank ein wenig und gab ihm dankend das Glas zurück. Er

wagte keine weitere Bemerkung; ihr Anblick forderte nicht dazu. Einige Touristen, die aus der Boderriß kamen und schon wartend der Thür des Gasthauses standen, stiegen ein, und es entspann sich zwischen ihnen und dem Geistlichen eine lebhaftere Unterhaltung.

Negerl auf ihrem einsamen Borderplatz hörte und sah nichts von dem, was im Innern des Wagens vorging. Wenn sie einmal vor hin oder in die Ferne blickte, so geschah es nur mechanisch. Der Weg wurde immer dichter und feierlicher. Der Bach hatte seinen Lauf nach Süden genommen durch unzugängliche Regionen, um sich in das melancholische Revier von Fall mit der Isar zu verbinden. Auf Felsen zu beiden Seiten des Weges standen unbeweglich die Tannen und nur der zauberisch blaue Aether über ihren schwärzlich-grünen Köpfen und das zitternde Sonnenlicht über den moosigen Felswänden gab von einer heiteren Welt da draußen. —

Drei volle Stunden hatte die Fahrt gedauert, als der Weg steil bergan führte und die Insassen des Stellwagens ausstiegen, es den Pferden leichter zu machen. Negerl beugte fragend den Kopf vor, was der Kutscher, der den Anderen mit gutem Beispiel vorgegangen war, kaum bemerkte, als er sie auch schon herabhob und den Boden setzte.

„Frisch vorwärts, auf eigenen Füßen, Dirndl! Wegen den ist's mir gleich, aber ich mein', daß a bissel Bewegung Dir gut wird.“

„Schon recht!“ erwiderte sie. Die Touristen, den Geistlichen in der Schritten rüstig voran, ohne sich nach ihr zusehen. Sie folgte langsam dem Weg. Sie wußte sie doch, daß in dem nahen Dörfchen eine halbstündige Raft gehalten. In wenig Minuten sah sie sich allein auf schlug einen abstürzenden Fußpfad ein über einen von einer Quelle durchflossenen Wiesenfeld führte und sich dann im Dörfchen Tannicht verlor.

Auf der kleinen Wiese blühten in Gruppen Bergißmeinnicht, ihre Freunde vom Achenbach her, an die sich so viele und traurige Erinnerungen knüpften. Sie pflückte einen Strauß davon, und indem sie die Stiele mit einem geschmeidigen Grasse umwickelte, begannen ihre kaum verhaltenen Thränen auf's Neue zu fließen.

Es war still um sie her, wie es im tiefen Bergwalde sein kann. Das Murmel der Quelle erstikte im hohen Lärm der Ruf eines Vogels verlor sich im Labyrinth der Bäume fast bis zur Unkenntlichkeit und aus weiter Ferne her tönte der sich mehr und mehr näherte. Sie berührte der helle Ton das Mädchen, sie plötzlich gespannt aufhorchend stehen. Ihre Augen öffneten sich weit und sie sah sich auf den Punkt, wo der Pfad in's Dörfchen mündete.

Von dorthier kam der Gesang. Immer deutlicher wurde er, heller. Ihr schwindelte, und sie presste die Hand auf's Herz. Traum und im Wachen hatte sie diese Töne so oft gehört, das schreckliche Lied, das damals der Emri gesungen. Jetzt verstand sie schon die Worte:

„Wenn i d' Wolken schön bitt':
Rehmt's mit mit! Rehmt's mit mit!
Fliegen s' fort wie der Wind,
Und lassen mi hint!

Bin gar weit umma g'rent,
In der Welt ohne End'
Hab' i g'suacht her und hi,
Zind' loa Dirndl wie Di.

Jedem Baum hab' i's klagt,
Jeden Bach hab' i g'ragt,
Wie's da geht, was Dir is,
Ob Du denkst an mi g'wis.

Und die Bäumerl haben g'raucht —“

Es ist seine Stimme, nur viel stärker und voller; sie muß es denn keine andere ist süßer, weicher; keine dringt so zum Herzen wie seine.

Negerl steht da und zittert, den Blick wie vorhin auf dem Punkt in der Tannenwand geheftet. Jetzt tritt ein junger Bursche schnell dem Schritt aus dem Dunkel hervor. Sie jauchzt auf und ihm entgegen.

„Emri! Emri!“

Er verstummte mitten im Wort und blieb wie angewurzelt



Oberingenieur S. A. Andree. (S. 180)
Nach einer Photographie von G. F. Norman in Stockholm.

„Emri, Du bist nit todt — bist nit krank? Und so frisch und lebendig!“ Und als er vor Ueberraschung und Freude immer noch sprach: „Lied, streckte sie ihm unter Lachen und Weinen den Vergißmeinnicht entgegen.“
 Als die Blümlein seine Hand berührten, kam er aus seiner Verwirrung zu sich. „Regerl! Herzenslieb! Ist's wahr? Kann's möglich sein?“
 „Und Du? Ist's wirklich der Emri, den ich hier vor mir seh'?“
 „Bin auf dem Weg zu Dir!“
 „Emri! Emri!“
 Sie fielen einander in die Arme, und sie ließ es geschehen, daß sie küßte — ungezählte Male.
 „Aber Deine Stimm'“, fragte sie endlich, „die war doch dahin?“
 „Hab' sie wiedergefunden im Wald, im frischgrünen Wald.“ Und

er ließ einen Zuchzer los, daß ihr Herz hüpfte und sie entzückt mit einstimmte.
 „Der Herrgott hat ein Wunder gethan!“ sagte sie dann mit einem Blick voll inbrünstigen Dankes zum Himmel.
 „Jetzt, Madel,“ sprach Emri, „was treibst Du hier? Ist Niemand bei Dir?“
 „Die Bachbäuerin hat mich fortgejagt wegen Deiner. Bin auf der Reif' nach Tegernsee zur Schneidertanten; dort soll ich bleib'n, weil ich nach Zell war, um nach Dir zu frag'n.“
 „Du treues Herz, wie kann ich Dir so viele Lieb' vergelten?“
 „Verlaß mich nimmer! Das sei die Vergeltung!“
 „Sei ruhig, Herzensschatz, jetzt bist mein! Den möcht' ich seh'n, der Dich mir rauben könnt! I hab' jetzt Muth, es mit der Bachbäuerin und der ganzen Welt aufzunehmen!“



Die letzten Augenblicke der Familie Godunoff. (S. 180)

„Ich glaub's, wenn ich Dich nur anschau!“ rief sie mit einem glänzenden Blick auf den schönen Burschen, dem die Gesundheit und Lebensfreudigkeit aus den Augen leuchtete. Nun eine neue Umarmung, neue Liebesversicherungen und Küsse.
 Endlich tauchte Reglerl die Erinnerung an den Stellwagen auf, inzwischen in Kreuth angelangt sein mußte. Aber so sehr sie sich beeilten, kamen sie doch zu spät, und nachdem sie ein wenig geatmet hatten, machten sie sich zu Fuß auf nach Tegernsee, das noch Stunden entfernt war.
 Das war eine wonnige Wanderung durch Tannenwald und über weiche Matten. Hand in Hand schritten sie dahin, so leicht, als fühlten sie nicht den Boden unter ihren Füßen. Und unterwegs erzählte Emri Reglerl seine Geschichte.
 „Als ich dazumal in Achenkirch aus dem Haus gerannt bin, war mir ein'ger Gedanke der Wald. Wollt' mich drinnen verbergen, wie ein angeschossene Hirsch, der in's Tannicht läuft und sich drinnen verhält, wo Keiner ihn seh'n kann. Hab' dort in der finstern Nacht mein Haar g'rauft, hab' geschrie'n vor Jammer um meine verlorene

Stimm', um meine verlorene Lieb', um mein verlorenes Leben. Mir graut's noch heut', den' ich an jene Nacht. Am Morgen bin ich weiter, ohn' zu fragen wohin. Gegen Abend hab' ich Hunger gespürt, und als mich der Zufall zum Harstrom führt, und ich seh', wie das Wasser die Hölzer thalab schwemmt, fällt's mir ein, daß der Holzmeister leicht ein Paar Händ' mehr brauchen dürft' in der Arbeit. Ging zu ihm nach Lengries, und auf mein ehrlich Gesicht nahm er mich sofort in Dienst, und 's hat sich gefügt, daß der Tannenschlag zum Bezirk des Oberförsters gehört, der mir aus Achenkirch bekannt war. Da geschah's ganz natürlich, daß er einmal hinaufgestiegen kam, und wie er mich unter den anderen Holzknechten schaffen sah, hat er seinen Augen nit trauen wollen; aber ich darf sagen, 's hat ihn rechtschaffen gefreut. Nur wollt's ihm nit eingeh'n, daß ich just holzen that, weil die Arbeit viel Kraft verlangt und ich bleich und krank ausgeschaut hab' zum Erbarmen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Oberingenieur S. A. Andrée. (Mit Vortrat auf Seite 178.) — Der in der jüngsten Zeit so vielgenannte schwedische Oberingenieur S. A. Andrée, dessen Vortrat wir den Lesern auf S. 178 vorführten, ist am 18. Oktober 1854 zu Grenna in Schweden geboren. Nachdem er die Technische Hochschule zu Stockholm absolviert hatte, war er in verschiedenen Stellungen thätig, legte aber stets ein besonderes Interesse für das Problem des lenkbaren Luftschiffes an den Tag. Andrée machte selbst verschiedene Ausfahrten zu wissenschaftlichen Zwecken, und der glückliche Verlauf und die werthvollen Ergebnisse dieser Luftreisen ließen ihn den kühnen Plan fassen, von Spitzbergen aus im Ballon den Nordpol zu erreichen. Leider hat Andrée bekanntlich des ungünstigen Windes halber für dieses Jahr seine Fahrt aufgeben müssen und ist am 24. August nach Tromsö zurückgekehrt, doch soll der Versuch 1897 wiederholt werden.

Die letzten Augenblicke der Familie Godunoff. (Mit Bild auf Seite 179.) — Als im Jahre 1598 mit dem Tode des Zaren Feodor das Haus Rurik im Mannesstamm erlosch, hoben die Bojaren Boris Godunoff auf den Thron, und dem der durch den falschen Demetrius hervorgerufene Bürgerkrieg ausbrach. Während der Prätendent mit seinem Heere gegen Moskau rückte, starb Boris am 15. April 1605, und sein Sohn Feodor Borissowitsch bestieg nun den Thron. Schon am 31. Mai brach aber in Moskau eine Verschwörung zu Gunsten des Demetrius aus, und Feodor, seine Mutter und Schwester wurden gefangen genommen. Demetrius fühlte sich indessen auf dem usurpirten Throne nicht sicher, so lange sie lebten, und sandte daher am 10. Juni vier ihm vollständig ergebene Bojaren nebst vier Bogenschützen aus, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Unser Bild auf S. 179 stellt Feodor mit seiner Mutter und Schwester dar, wie sie in verzweiflungsvoller Angst die Schergen nahen hören. Diese hatten mit den beiden Frauen leichtes Spiel, Feodor aber wurde erst nach hartem Kampfe getödtet.

Unreines Gewissen. — In einem Städtchen von New-Hampshire in Nordamerika, wo das Fälschen der Spezereiwaaren ganz besonders schwunghaft betrieben wird, geschah es einst, daß der Apotheker sechs Pfund Zucker kaufte und denselben stark mit Sand vermischt fand. Am folgenden Tage erließ er folgende Bekanntmachung in dem gelesensten Blatte: „Zur Beachtung! Ich habe von einem hiesigen Kaufmann sechs Pfund Zucker gekauft. Aus diesem habe ich ein Pfund Sand gewonnen. Wenn der betreffende Fälscher mir sechs Pfund wirklichen Zucker schickt, so will ich ihn nicht bloßstellen.“

Und siehe da! Am nächsten Tage wurden nicht weniger wie fünf Packete mit je sechs Pfund Zucker in der Wohnung des Klageführers abgegeben, sie kamen von sämtlichen fünf Spezereihändlern, welche in dem Städtchen wohnten. [—dn—]

Blücher und York. — In dem preussischen Heere konnte es in Bezug auf den Charakter gar keinen größeren Unterschied geben, als zwischen dem gemüthlichen, wihigen und heiteren Blücher und dem finsternen, galligen York, der „Warnungstafel“, wie ihn die Offiziere, dem „Vater Hegrim“, wie ihn die Mannschaften nannten. Bei dem Vormarsche auf Leipzig (1813) hatte Blücher den strengen Befehl gegeben, keine Kutschen der Generale und höheren Offiziere zwischen den marschirenden Kolonnen fahren zu lassen, trafe er eine solche, so drohte er, sie sofort verbrennen zu lassen. Nun bemerkte er auf dem Marsche zwischen der Mulde und der Saale beim York'schen Korps einen Kutscher mitten unter den Regimentern. Trotzdem man ihn darauf aufmerksam machte, und er selbst es wohl recht gut sah, daß sie dem Korpskommandeur York gehöre, ließ er sie sofort sammt Allem, was sie enthielt, verbrennen. Kurze Zeit darauf erhielt er von York folgenden bissigen Brief: „Ich fühle mich Eurer Excellenz hochverpflichtet zum Dank für den so angenehmen Befehl, meinen Wagen zu verbrennen. Ich führte denselben nur zur größeren Sicherheit zwischen den Kolonnen, weil alle meine wichtigen Papiere, alle Rechnungen aus der Kampagne in Rußland darin aufbewahrt wurden. Eure Excellenz haben dies Alles vernichten lassen und, wahrlich, ich fühle mich höchst erleichtert, daß ich diese so widerwärtige Arbeit, welche zu beendigen mir noch oblag, jetzt durch Eurer Excellenz freundschaftlichen Befehl nun als abgethan betrachten kann.“ [D.]

Werkwürdige Begegnung. — Der ehemalige König von Spanien, Joseph Bonaparte, bewohnte eine Zeitlang das Schloß Pragins bei Nyon in der Schweiz. Aus der Zeit seines dortigen Aufenthalts erzählt man in Waadtland folgende hübsche Anekdote: Als Joseph einst in dem schönen Wald, welcher das Schloß umgibt, allein spazieren ging, begegnete er einem fremden Herrn, der sich verirrt hatte und ihn bat, ihm den nächsten Weg nach dem Städtchen Nyon anzuzeigen zu wollen. Mit vieler Gefälligkeit bietet sich der Exkönig selbst zum Führer an, und es entspinnt sich nach und nach ein interessantes Gespräch, in welchem der Fremde, obgleich sehr vorsichtig und zurückhaltend, Verstand und Bildung, überhaupt den Mann verräth, der viel gesehen, viel erfahren hat. Am Rande des Waldes, wo man Nyon vor sich sieht, dankt er verbindlich und wünscht den Namen desjenigen zu erfahren, der ihm so gefällig aus der Verlegenheit geholfen.

„Ich heiße Joseph,“ antwortete der Befragte, „und bin der ehemalige

König von Spanien. Ich schätze mich glücklich, einem so ausgezeichneten Manne einen so kleinen Dienst erwiesen zu haben, und darf mir wohl wohl erlauben, nach dem Namen dessen zu fragen, dem ich eine so angenehme halbe Stunde verdanke?“

„Ich,“ erwiderte der Fremde, „heiße Gustav und bin der ehemalige König von Schweden.“

Die legitime Majestät aus Stockholm und die illegitime aus Madrid hatten sich hier in einem Walde der Schweiz getroffen; Beide hatten durch so schnell, so unerwartet aufeinander folgende Ereignisse Thron und Scepter verloren; dem Einen hatte der Krieg, dem Anderen der Friede die Krone gekostet.

Auch ein Testament. — Im Jahre 1779 eilte ein ungerathener Student, nachdem er seine Mutter, eine achtbare Handelsfrau in Ehrenbreitstein, durch Verschwendung bankrott gemacht, sie zu früh in's Grab gebracht und dann die vom Gericht versiegelte Erbschaft geraubt hatte, zu den kaiserlichen Truppen. In vierspänniger Postkaise war er nach Frankfurt gefahren und hatte sich dort unter den Schutz der kaiserlichen Werbefahne geflüchtet. Er kam in das Croysche Regiment Nr. 12, Prinz von Salerno, und es ging ihm dort im Anfang ganz gut, so lange die blanken Thaler anhielten, die er den Gläubigern seines Hauses und den Gerichten geraubt hatte. Desto trostloser fühlte er sich, als das Regiment in die Sümpfe des Banat, nach Futtaf, mußte, das Geld verzehrt war und sich Niemand mehr um ihn kümmerte. Den herrschenden Lagerkrankheiten unterlag auch er und wurde von den hartnäckigsten Wechselfiebern befallen. An seinem kommen verzweifeln, faßte er noch einen glücklichen Gedanken, der ihm wenigstens die letzten Tage verjügte. Er ließ dem Regimentsauditor zur Aufnahme seines letzten Willens zu sich bitten, und indem er um Bewahrung des strengsten Geheimnisses bat, setzte er dem Obersten 15,000, dem Major 10,000, jedem Hauptmann seines Bataillons 5000, dem Hauptmann seiner Kompagnie insbesondere 8000, dem Oberlieutenant derselben 4000, dem Unterlieutenant 2500, dem Feldpater 2000 und dem Auditor 3000 Gulden als Vermächtniß an.

Daß der Auditor das Geheimniß in gewohnter Weise gewahrt hatte, zeigte sich bald in dem ungeheuren Leben, das man schnell um das Krankenstübchen des verlassenen Musikiers entstand. Erkundigungen, Besuche, Geschenke liefen um die Wette ein. Das Strohlager wich dem feinsten Laken, den weichsten Polstern. Delikatessen aller Art ward er überschüttet, und er verlebte noch einen genussreichen Monat, bevor ihm die dankbaren Freunde die Augen zudrückten, der Feldpater die begeistertste Leichenrede hielt, der Unterlieutenant poetische Blümlein auf sein Grab streute und den Entwurf eines Denkmalvorzeigte, welches einstimmig votirt wurde. Es sollte eine erlöschende Kerze darstellen, mit der Umschrift: „Dum aliis luceo, consumor (während ich Anderen Licht gebe, verzehre ich mich)!“ Das Testament wurde dem Hofkriegsrath gefendet. Der Hofkriegsrath schrieb an die Staatskanzlei, die Staatskanzlei an den bei dem trierischen Hofe akkreditirten Gesandten, einen Grafen v. Metternich, der an die kurfürstliche Regierung, die Regierung an das Amt Ehrenbreitstein; aber alle diese Instanzen konnten die Erbmasse, aus der die Legebühnen bezahlt werden konnten, nicht ausfindig machen. [Vogel.]



Ein Philosoph.

Gattin: Jetzt rede ich schon eine Stunde lang auf Dich ein, und Du hast mich noch keiner Antwort gewürdigt! Bist Du denn taub?
Gatte (seufzend): Leider nein!

rath schrieb an die Staatskanzlei, die Staatskanzlei an den bei dem trierischen Hofe akkreditirten Gesandten, einen Grafen v. Metternich, der an die kurfürstliche Regierung, die Regierung an das Amt Ehrenbreitstein; aber alle diese Instanzen konnten die Erbmasse, aus der die Legebühnen bezahlt werden konnten, nicht ausfindig machen.

Citaten-Räthsel.

Jedem der nachstehenden elf Citate ist je ein Wort zu entnehmen. In derselben Aufeinanderfolge gelesen, ergeben die entsprechenden elf Wörter einen Spruch.

- 1) Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen.
- 2) Und wie die Wüsten sie erst ermetzen und wieder erdwärts sich gesenket haben, ist's Alles anders mich vergessen.
- 3) Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt, so lang' er noch an die drei Worte glaubt.
- 4) Die Freude winkt auf allen Wegen, die durch dieß Pilgerleben geh'n.
- 5) Ihre Freude löst keinummer.
- 6) Den Spieß ergreift der Jäger rüstig.
- 7) Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.
- 8) Doch immer ist sein Stinnen das Adelslein weiß wie Schnee.
- 9) Der Feind ist riesenstark, ihm hielt noch keiner Stand.
- 10) Freude trinten alle Wesen an den Brühen der Natur.
- 11) O, wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu sein.

Auflösung folgt in Nr. 46.

Somonym.

Frau' meinem Worte nicht zu sehr,
It's von Papier, magst du's schon eh'r.
Auflösung folgt in Nr. 46.

Auflösung des Zahlen-Räthfels in Nr. 44: Viel — Leib — Weil — Viel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Unter
Dresden
De
in Delitzsch
ungeeignete
Nahung
Fabrik-
gut und
in der P
ist der P
rilen, Be
system ein
immer ein
ber sie
ihnen m
über die
Klage zu
die Wahl
Arbeit zu
wird u.
wie sie
Konsum-
Wohltät
lich geleg
Handelsk
ratsbeschl
ber die
Vereine
Antworten
beleuchten
insbeson
lein!
übergra
männlich
ausgeb
mit